Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 164 (1996)

Heft: 14-15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 14/15

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

Das grosse Abendmahl

Ausdrucksstark spricht uns auf der Frontseite das in Holz geschnitzte Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14) bzw. vom Festmahl (Lk 14,8–22) an. Geschaffen hat es der Berner Künstler Walter Loosli als «Das grosse Abendmahl», und so stellt er es uns für unsere diesjährige Osterausgabe auch zur Verfügung. Den Zusammenhang zwischen dem Abendmahl Jesu vor seinem Leiden und seiner Auferstehung und dem im Gleichnis verheissenen eschatologischen Mahl sieht Walter Loosli nicht nur als Künstler, sondern auch als bibelkundiger Christ der täuferischen Tradition. Denn beim Mahl sagt Jesus: «Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von neuem davon trinke im Reich Gottes» (Mk 14,25) – «Von nun an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt» (Lk 22,18). Theologisch wird Ostern, wird das Mysterium Paschale so als Bedingung der Möglichkeit des eschatologischen Mahles, als Grund der Hoffnung, die die Christen und Christinnen erfüllt (1 Petr 3,15), verstanden.

Geboren wurde Walter Loosli 1932 in La Chaux-d'Abel, einer deutschsprachigen Täufergemeinde im Bernischen Jura, wo die von den Magistraten des reformiert gewordenen Bern im 16. Jahrhundert verfolgten «Schweizer Brüder» den Schutz der Fürstbischöfe von Basel gefunden hatten. Heute fühlt er sich, seiner täuferischen Herkunft sehr bewusst, zwischen reformierter und katholischer Kirchlichkeit stehend, so dass er für reformierte so gut wie für katholische Kirchen Werke ausführen kann. Nach einer pädagogischen, heilpädagogischen und künstlerischen Ausbildung ist er nämlich seit 1972 freischaffend und vor allem für Wand- und Fenstergestaltungen in Kirchen und öffentlichen Bauten bekannt geworden.

Begonnen hat Walter Loosli als Keramiker. Er gestaltet kleine Plastiken aus Ton, aus verschiedenen Tonsorten, die er inzwischen zu siebzig Farbtönen mischt. Hier zeigt sich der Künstler als ernster wie heiterer Erzähler, wohl auch tief von der täuferischen Erzählkultur geprägt. Mit seinen Tonarbeiten, mit keramischen Wandreliefs gestaltet er aber auch Wände – im privaten wie vor allem im öffentlichen Raum. Ganz in die Öffentlichkeit geht Walter Loosli als Glasmaler: Für die von ihm gestalteten Fenster – zurzeit arbeitet er an vierzehn Fenstern für Chor und Schiff der Kirche Lyss – ringt er mit lichten Farben wie als Keramiker mit erdigem Ton. In den öffentlichen Raum geht Walter Loosli aber auch mit der Zeichnung, dem Bild und der Druckgrafik, dem Holzschnitt, mit dem er meist ganze Folgen schafft. So ist der Holzschnitt für unsere Osterausgabe ein Bild aus dem Zyklus der 1982/1983 entstandenen grossformatigen zwölf Gleichnisse, die in der Kirche Glockental Steffisburg Aufnahme fanden.

Im «grossen Abendmahl» verschränken sich in besonderer Weise der expressive Charakter von Walter Looslis Holzschnittarbeit und seine Erzählfreude. Auf drei Ebenen, formal mag diese Gliederung an die romanische Malerei erinnern – Walter Looslis liebste Kunstepoche –, auf drei Ebenen erzählt er das biblische Gleichnis in seiner starken Bildsprache. In der untersten Reihe entschuldigen sich die eingeladenen Gäste: ich habe einen Acker gekauft, ich habe geheiratet, ich habe ein Ochsengespann gekauft. Darüber sind die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen aufgereiht, die nun herbeigeholt werden. Über allem aber sitzen der erhabene Gastgeber und die am Festmahl, am Mahl im Reich Gottes teilnehmen. Teilnehmen dürfen, denn die Freude des grossen Abendmahls ist nicht ohne den Ernst der Nachfolge zu haben (Lk 14,25–35): Der Auferstehungsglaube hat sich zwischen Zuversicht und Anfechtung, die Hoffnung auf das eschatologische Mahl hat sich in der Solidarität der Hoffenden mit den Leidenden zu bewähren.

Rolf Weibel

Theologie

Hat Gott seinen Sohn in den Tod gegeben?

Im Evangelium der Christnacht wird uns die Geburt Jesu verkündet. Der Engel des Herrn vermittelt diese Botschaft den Hirten auf dem Feld. Seine Deutung des Geschehens leitet zu einem Lobpreis Gottes über, der zum Grundbestand christlichen Lobens geworden ist:

«Herrlichkeit in den (Himmels)höhen Gott,

und auf Erden Friede den Menschen (göttlichen) Wohlgefallens» (Lk 2,14).

In diesem kurzen Hymnus wird Gott angesichts der Geburt Jesu verherrlicht; zugleich ist darin das Geschehen selbst interpretiert, das heisst: In der Geburt Jesu offenbart Gott seine Herrlichkeit, und sie wird für die Menschen erfahrbar; aufgrund dieses Geschehens stehen die Menschen im Frieden.[1] Dieser *salom,* also diese ungetrübte Gemeinschaft mit Gott, ist ihnen von Gott zuteil geworden, weil sich in der Geburt Jesu Gottes Gnade zeigt und so in neuer Weise erkennbar

14–15/1996 4. April 164. Jahr
ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Das grosse Abendmahl Eine Betrachtung des vom Berner Künstler Walter Loosli geschaffenen Osterbildes von Rolf Weibel **213**

Hat Gott seinen Sohn in den Tod gegeben? Zum Verständnis des Heilswirkens Jesu ein Beitrag von Walter Kirchschläger **214**

Das Paket nicht zu eng schnüren Zweiter Sonntag der Osterzeit: Joh 20,19–31. Ein Impuls von Karl Schuler **216**

Themen noch und noch Dritter Sonntag der Osterzeit: Joh 21,1–14. Ein Impuls von Karl Schuler **217**

Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit Es berichtet Arnold B. Stampfli **222**

Hinweise **223**

Ein Abschied und ein Willkomm Heinz Angehrn: Mitredaktor SKZ **223**

Amtlicher Teil **225**

wird, dass Gott sich den Menschen zugewendet hat.

Die Menschwerdung Jesu markiert also einen besonderen Einschnitt in der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Den Menschen wird (schon) darin Gottes Friede zugesprochen, und so wird ihnen Gottes Herrlichkeit bewusst. Der Engel des Herrn deutet in seinem Wort an die Hirten die Geburt Jesu in eben dieser Weise: In der Stadt Davids ist der Kyrios, der Christus geboren, vor allem aber: der Retter (der *soter*), und zwar *für euch*... (vgl. Lk 2,11).

Man könnte auch sagen: Hier beginnt Erlösung.[2] Dabei ist zu beachten: Der biblische Verfasser legt diese Deutung dem «Engel des Herrn» in den Mund; sie erfolgt also in der vollen Autorität des Boten Gottes, ja Gottes selbst[3], und sie erhält damit auch entsprechendes Gewicht[4].

Schon dieser eine Hinweis lässt erkennen, dass die zu bedenkende Thematik in einem weiteren Horizont gesehen und besprochen werden muss. Wenn wir über das Verständnis von Tod und Auferstehung Jesu, vor allem über dessen Bedeutung als Erlösungsgeschehen für uns nachdenken, können wir uns nicht einfach darauf beschränken, dieses Geschehen mit dem handelnden Gott kurzzuschliessen. Nein: Erlösung ist nicht einfach so zu verstehen, dass Gott seinen Sohn in den Tod gegeben hat. Ich möchte daher der eher gängigen Auffassung eine etwas differenziertere Position entgegenstellen: In Jesus Christus selbst, in seiner *gesamten* Identität, ist Erlösung personifiziert.

Um diese Aussage zu begründen, gehe ich von der Frage nach dem Grundverhalten Gottes aus (1.), um sodann das Wirken Jesu in seinen wesentlichen Dimensionen zur Sprache zu bringen (2.). Daraus wird sich ergeben, welchen Platz und welche Aufgabe dem Menschen in diesem Wirken Jesu zukommt (3.). Schliesslich darf nicht übersehen werden, dass das Leben und Wirken Jesu an Ostern abgeschlossen wurde, und es ist daher nach der Integration dieses Geschehens in die angesprochene Thematik zu fragen (4.).

■ 1. Gott hat die Welt geliebt

Der Verfasser des JohEv fasst das gesamte Jesusgeschehen in wenigen Sätzen zusammen. Der Textabschnitt charakterisiert Hintergrund und Ziel des Kommens Jesu in diese Welt:

«[16] So hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen einziggeborenen Sohn gab,
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht,
sondern ewiges Leben habe.
[17] Denn nicht sandte Gott den Sohn in die Welt,
damit er die Welt richte,
sondern damit die Welt gerettet werde durch ihn» (Joh 3,16–17).

Die Aufmerksamkeit gilt zunächst dem Wortlaut und der Übersetzung: Gottes Liebe besteht eben gerade *nicht* in der Hingabe seines Sohnes, und es ist in dieser Passage auch nicht auf den Tod Jesu angespielt.[5] Der zweite Satz, der gleichsam parallel das Handeln Gottes mit neuen Begriffen nochmals formuliert, belegt dies: «Gott gab seinen Sohn» ist gleichbedeutend mit «Gott sandte seinen Sohn».

Diese klärende Beobachtung ist die Voraussetzung für das inhaltliche Verständnis. Es ist also hier vom Kommen Jesu Christi in die Welt die Rede, von seiner Sendung, die er hier gelebt und erfüllt hat.[6] Dieses Geschehen führt der Evangelist auf ein einziges Motiv zurück: nämlich auf die Liebe Gottes. Diese Liebe ist so gross, dass Gott das ihm Nächste, eben seinen Sohn, in diese Welt hineingibt.

Das ist kein neues Motiv und kein neues Sprachmuster, um das Verhältnis zwischen Gott und der Welt zu umschreiben. In der jüdischen Tradition wird Israel mehrfach darauf hingewiesen, dass es seine Existenz der Liebe Gottes verdankt (vgl. z. B. Dtn 7,8), und im Gleichnis vom Weinberg heisst es, dass der Besitzer des Weinbergs sozusagen als die letzte Möglichkeit, die Pächter zur Räson zu bringen, auf seinen Sohn zurückgreift – freilich dort mit negativen Konsequenzen (vgl. Mk 12,1–12 par). Hier, im vorliegenden Textabschnitt, ist die Aussage durchgehend positiv gemeint: Gottes Handlungsmotiv gegenüber dem Menschen heisst Liebe.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Grundhaltung Gottes hinter dem *gesamten Offenbarungsgeschehen* geortet. In einer Beschreibung der Grundstrukturen der Offenbarung heisst es:

«Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen,
sich selbst zu offenbaren
und das Geheimnis seines Willens kundzutun:
dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort,
im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben
und teilhaftig werden der göttlichen Natur.
In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott
aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde
und verkehrt mit ihnen,
um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen» (Dei Verbum Art. 2, Hervorhebung von mir).

Gottes Handlungsmotiv ist seine «überströmende Liebe» («... ex abundantia caritatis»). Auf ihr baut seine freie Entscheidung auf, mit dem Menschen in Beziehung zu treten («Placuit Deo...»). Diese Beziehung konkretisiert sich in der Person Jesus Christus, in einem Zwiegespräch sozusagen zwischen Gott und Mensch.

Das Ziel des göttlichen Handelns, wie es der vierte Evangelist beschreibt, setzt eben dieses Verständnis voraus. Es stellt zugleich das Christusgeschehen in ein ganz bestimmtes Licht: «... nicht dass er die Welt richte, sondern dass die Welt gerettet werde durch ihn» (Joh 3,17). Das Ziel der Menschwerdung Jesu ist es nicht, dem Menschen gegenüber für Gott Recht einzufordern, Gericht zu halten, zu urteilen und zu verurteilen. Aufgabe und Sinn der Menschwerdung Jesu, also seines gesamten Menschseins, ist die Rettung des Menschen. Deshalb kommt Jesus in diese Welt, und darin besteht seine Sendung.

[1] Vgl. zu dieser Phrasierung und Deutung des «Gloria» E. Hansack, Luk 2,14: «Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind»? Ein Beitrag zur Übersetzungstechnik der Vulgata, in: BZ 21 (1977) 117–118; weiters W. Kirchschläger, Die Geburt Jesu von Nazaret (Lk 2,1–20), in: ThpQ 131 (1983) 329–342, hier 339.

[2] Vgl. mit eben dieser Akzentsetzung auch die entsprechende Aussage im (geistgeprägten: Lk 1,67) Lobpreis des Zacharias, bes. Lk 1,69.71.77; dazu F. Zeilinger, Zum Lobpreis seiner Herrlichkeit, Wien 1988, 34–51, hier 41–45.

[3] Zur besonderen, von der einfachen Erwähnung eines Engels abgehobenen Bedeutung dieser formelhaften Bezeichnung des Gottesboten, die schon in der Tradition der jüdischen Bibel als *mal'ak Jahwe* auf Gott selbst zurückverweist und Gottes Wirken gegenüber dem Menschen konkretisiert und deutet, vgl. bes. H. Bietenhard, Art. Engel, Bote, in: ThBLNT 1, Wuppertal 1967, 226–228, hier 226–227.

[4] Die liturgische Tradition unterstreicht die Bedeutung der Geburt Jesu in diesem Sinn: Als eine der Lesungen am Weihnachtsfest wird Tit 3,4–7 gelesen: «Als aber die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens...»

[5] Im griechischen Text steht hier nicht *paradidomi* (wie sonst des öfteren mit Bezug auf die Passion Jesu), sondern *didomi*.

[6] So schon R. Schnackenburg, Joh I, (HThKIV/1), Freiburg 1967, 424. Ähnlich J. Gnilka, Joh, (NEB), Würzburg 1983, 29: Er betont (wie R. Bultmann, Joh, [KEK 2], Göttingen 1968, 110 mit Anm. 5, und wie E. Haenchen, Joh, Tübingen 1980, 224–225) die Offenheit der Aussage im Blick auf das Kommen Jesu in die Welt und die Vollendung dieser Sendung am Kreuz.

Das Paket nicht zu eng schnüren

Zweiter Sonntag der Osterzeit: Joh 20,19–31

Wahrscheinlich weil es 20,26 heisst: *Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt,* wird am zweiten Sonntag der Osterzeit diese Perikope vorgelegt. Und das alle drei Lesejahre hindurch. Der Grundsatz von der Abwechslung wird also hier durchbrochen. Schade!

Meistens wird der Prediger auf die anschauliche Geschichte mit dem ungläubigen Thomas hinsteuern. Sie ist relativ leicht zu aktualisieren. Es ist die abschliessende der grossen Glaubensgeschichten, die an den drei letzten Fastensonntagen verlesen wurden. Sie ist zugleich der Abschluss des Johannesevangeliums mit dem Satz, der für alle kommenden Christengenerationen gilt: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Auf die Thomasepisode sind wir vor zwei Jahren kurz eingegangen (SKZ 13–14/1994, S. 200). Für das Werden der Kirche ist eigentlich der Anfang der Perikope bedeutsamer, die Erscheinung Jesu *am Abend des ersten Tages der Woche.* Die Verse 19–23 können als ein wichtiger, Kirche gründender Text angesprochen werden. Nur darf man nicht zu vorschnell unsere gewordene Kirchenordnung hineininterpretieren. Doch ist Wesentliches, was Kirche ausmacht, ausgesprochen:

Kirche ist Gemeinschaft mit dem gegenwärtigen, auferstandenen Herrn. Er identifiziert sich selbst als der Gekreuzigte durch das Vorzeigen seiner Hände und seiner Seite. Also schon hier: Das Kreuz ist das Zeichen, an dem der Christ seinen Glauben festmachen kann. Die Kirche lebt vom Heil, das von Jesus ausgeht und das zusammengefasst ist im Wort Friede – Schalom.

In den folgenden drei Sätzen könnte ein im Katechismus geschulter Lehrer die Einsetzung von nicht weniger als drei der sieben Sakramente finden: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch:* Priesterweihe. *Empfanget den Heiligen Geist:* Firmung. *Wem ihr die Sünden vergebt…:* Lossprechung in der Beichte. Doch so wäre das Paket wirklich zu eng geschnürt. Wir würden Gott sozusagen vorschreiben, was er zu tun hat, damit unser Katechismus stimmt.

Was aber lässt sich ehrlich herauslesen?

1. Es braucht die Sendung. Ohne Beauftragte für das Heil der andern gibt es auf die Dauer keine Kirche. Adressat der Beauftragung sind allerdings nicht zuerst die 11 und dann deren Nachfolger, sondern die Gesamtheit der Jünger, die Jüngergemeinde. Aus dem Vergleich mit andern Texten erfahren wir eindeutig, dass die Gemeinde von Jerusalem nicht einfach aus den 12 bestand. Da waren noch die «Brüder Jesu», das heisst jene von seinen Verwandten, die mit ihm gingen, voran seine Mutter. Da war eine Schar von «Gefährten»; die zwei Emmausjünger stehen dafür als Beispiel. Dann waren da «die Frauen», die seit der Zeit in Galiläa zur engeren Gefolgschaft Jesu gehörten. Diese alle gingen offenbar am gleichen Ort ein und aus. Im jüdischen Haus gab es keine Trennung von Wohngemeinschaften nach Geschlechtern. Die Sendung also geht an die ganze Kirche. Selbstverständlich gehören jene, die den Namen Gesandte/Apostel tragen, zu den ersten konkret Beauftragten. Das heisst aber nicht, dass sie allein und von selbst auch die Beauftragenden sind. Das Heil ist zunächst der gesamten Kirche übergeben.

2. *Er hauchte sie an und sprach: Empfanget den Heiligen Geist!* Alle Sendung ist sakramental. Es geht um Sendung mit Heiligem Geist, nicht bloss um einen juristisch abgesichterten Auftrag. *Der Heilige Geist und wir haben beschlossen* (Apg 15,28), heisst der Grundtenor. (Schade übrigens, dass das Zeichen des Anhauchens als Mitteilung des Geistes in unserer Liturgie kaum mehr aufscheint; früher war es noch da bei der Taufe und bei der Taufwasserweihe.)

3. *Wem ihr die Sünden vergebt…* Auch hier kann es sich nicht nur um das Sakrament der Sündenvergebung in diesem begrenzten Sinn handeln. Auch darf man das Wort wohl kaum auf die zwischenmenschliche Sündenvergebung einengen, auch wenn der Wortlaut das nahezulegen scheint. Aus sehr vielen Schrifttexten wird klar, dass Sünde auch mit Gott zu tun hat. Und die Sündenvergebung hat dann mit dem Heiligen Geist zu tun, wie das unser Text nahelegt. Sünde ist Trennung von Gott; der Geist stellt die Verbindung wieder her; er verdrängt die Sünde. Sündenvergebung und Erfüllung mit Geist gehen ineinander über. *Ein jeder lasse sich taufen zur Vergebung der Sünden. Dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen* (Apg 2,38). Oder in der heutigen Lossprechungsformel: «…Gott hat uns den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden.»

So entstehen zwar nicht einzelne Sakramente, aber es entsteht Kirche.

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

Das aber kann – im Sinne der Fragestellung – nicht heissen, das gesamte Leben Jesu wäre dafür unbedeutsam und daher nicht wesentlich zu berücksichtigen, weil das Entscheidende erst am Ende, erst im Tod Jesu passiert. Gott hat den Sohn nicht zu seinem Tod in die Welt gesandt. Vielmehr: Im gesamten Leben Jesu liegt das Angebot und die Einladung Gottes an den Menschen vor, zu Gott in Gemeinschaft zu treten, sich befreien, sich retten zu lassen. Der vierte Evangelist sagt dazu: «ewiges Leben» zu haben, und er umschreibt dies an anderer Stelle mit der intensiven Aussage Jesu: «… der bleibt in mir und ich in ihm» (vgl. Joh 6,56; 15,4).

Es geht also um eine *bleibende* Gemeinschaft, die uns Menschen in eine unmittelbare Nähe und Beziehung Gottes führt und dort hält. Als Verstehenshintergrund kann die Erfahrung aus zwischenmenschlichen Beziehungen weiterhelfen: Diese müssen grundgelegt werden, man muss sie pflegen, lebendig halten, dann wachsen sie und werden beständig. So denkt der Evangelist jene Beziehungen, die Jesus von Nazaret mit Menschen knüpft, damit sie darin Gottes Heil, seine befreiende Liebe erfahren. Das gelingt nicht in einem Augenblick, sondern dafür braucht es Zeit: alle Zeit des Wirkens und Lebens Jesu.

Erlösung beginnt – wie eingangs dargelegt – mit der Menschwerdung Jesu. Sie geschieht – so wäre zu ergänzen – im gesamten Wirken Jesu, im Christusereignis.

Themen noch und noch

Dritter Sonntag der Osterzeit: Joh 21,1–14

In der gleichen Perikope haben wir im letzten Jahr (SKZ 15–16/1995, S. 233) die Themen Eucharistie und missionarischer Grosserfolg entdeckt. Man kann darin aber noch viele andere Themen finden.

1. Man kann *mythologisieren* und in Zahlenmystik machen wie manche alte Kirchenschriftsteller. Man frägt dann: Warum waren die Fische auf der *rechten* Seite des Bootes? Warum waren es *153 grosse Fische?* Warum waren sie *200 Ellen* weit vom Land? Was bedeutet das Kohlenfeuer? Was die Fische darauf? Was das Netz, das nicht zerreisst? Was heisst: Jesus steht *am andern Ufer?*

2. Man kann aber auch *ent-mythologisieren.* Dann stellt man ernüchtert fest: Simon ist wohl Jesus nachgefolgt und hat erklärt: *Wir haben alles verlassen.* Aber jetzt geht er offenbar in Kafarnaum in seinem Haus wieder ein und aus und lädt Gäste ein. Er verfügt offenbar zu jeder Zeit über ein Boot. Von einem Armutsgelübde mit dem juristischen Verzicht auf Besitz also keine Spur. Auch übt er wieder seinen Beruf aus und ist heilfroh, für seine Familie einen guten, sogar abgezählten Fischfang heimbringen zu können, der die Familie für eine Weile der Sorgen enthebt.

Die Jünger waren echt hungrig. Daher die missgelaunte Antwort: *Nein* auf die Frage des Fremden: *Habt ihr nichts zu essen dabei?* Wollte der Fremde auch noch etwas von ihnen, da sie selbst nichts hatten? Simon selber erscheint auch «entmythologisiert». Er ist fern von Wundersucht. Einst hatte er erklärt: *Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme* (Mt 14,28). Jetzt, *als er hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war* (d. h. «nur leicht bekleidet», erklärte uns einst ein Professor bei der Schilderung dieser Szene) *und sprang in den See,* offenbar um schwimmend zu Jesus zu kommen.

3. Man kann die Episode auch *verkirchlichen.* Damit wären wir näher bei unsern heutigen Fragen: Kirche – Communio – Amt – Charisma. Zunächst ist festzustellen, dass der Evangelist Johannes die Zwölf kaum je Apostel nennt. Er zählt auch ihre Namen nirgends auf. Natürlich weiss er um die Existenz dieser Gruppe. Er erwähnt sie ausführlich in einer kritischen Situation. *Habe ich nicht euch, die Zwölf, auserwählt?* Und *einer der Zwölf* ist ein Teufel und *sollte ihn verraten* (Joh 6,67–71). Sonst aber spricht Johannes immer von Jüngern (Jüngerinnen sind mitgemeint). Auch hier bei der Erscheinung in Galiläa geht es um Jünger, nicht um die Elf wie bei den Synoptikern (Mt 28,16; Mk 16,14; Lk 24,9). Von den Sieben, die das Ereignis am See miterleben, sind vier aus dem Zwölferkreis; Natanael aus Kana in Galiläa wird zwar von der Tradition mit dem Zwölfer Bartolomäus identifiziert; das muss aber nicht sein. Vor allem aber sind *die zwei andern von seinen Jüngern,* von denen offenbar einer der Liebesjünger war, mit Wahrscheinlichkeit nicht aus dem Zwölferkreis.

Die spätere Entwicklung zu einer Hierarchie, von der alles Kirchesein ausgeht, brachte es mit sich, dass man vor und nach der Auferstehung immer nur die Zwölf um den Herrn herum sah – auch auf den meisten Bildern. Erst heute kommen wir von diesem Bild weg und sehen in der Kirche zuerst einmal alle Jünger Jesu, die ganze Gemeinschaft um den Auferstandenen. In ihr braucht es dann für die verschiedenen Aufgaben verschiedene Dienstleute.

Hat vielleicht Johannes bereits einen gewissen Gegenakzent setzen wollen zu einer Entwicklung, die zu einer in Klerus und Laien zweigeteilten Kirche geführt hat?

Das Amt. Natürlich braucht es ein Amt. Ohne Organisation kann eine Gemeinschaft auf Dauer nicht bestehen. Hier steht Simon Petrus für das Amt. Er ergreift die Initiative: *Ich gehe fischen.* Die andern sagen: *Wir kommen auch mit.* Der grosse Erfolg des Fischfangs ruft noch einmal nach einer ordnenden Kraft. Eine Anzahl Fische werden gebraucht für das Frühmahl, zu dem Jesus einladet: *Bringt von den Fischen, die ihr eben gefangen habt!* Dann: *Kommt her und esst!* Die Fische werden abgezählt und als Vorrat geordnet beiseite gelegt. Gewiss hat Simon das überschwere Netz nicht allein vom Boot gelöst und an Land gezogen; die Gefährten halfen selbstverständlich mit. Doch hat er offenbar die Leitung. Er organisiert.

Das Charisma. Das ist nun wichtig: Nicht der Amtsträger stellt fest: *Es ist der Herr,* sondern ein anderer, der Liebesjünger. Er steht für das Charisma. So wird es die ganze Kirchengeschichte hindurch bleiben: Es sind die Charismatiker, welche erkennen, was der Herr in seiner Kirche hier und heute will. Sie sind es, die in den Nöten der jeweiligen Zeit den Anruf des Herrn entdecken. Und sie haben den Auftrag, die Amtskirche darauf hinzuweisen. *Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr.* Der Auferstandene ist immer da in seiner Kirche. Er erscheint aber in stets neuen Gestalten, und es sind die Charismatiker – unter ihnen vornehmlich auch die Ordensgründer – welche seine Gegenwart entdecken und ihn aufnehmen.

Man kann die Episode auch *verchrist-lichen.* Das Amt sowohl wie das Charisma haben nur ein Ziel: alles zu Christus, dem Herrn zu führen. Ihn müssen sie nicht herbei-organisieren. Er ist schon da. Und eigentlich gehen nicht sie auf ihn zu, sondern er tut das. Er hat das Kohlenfeuer angelegt, das Brot gebacken, das Mahl bereitet. Dann *trat er heran – nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.* Jesus Christus lebt und wirkt inmitten seiner Kirche.

Eine Bemerkung zum Schluss: Der Ort, wo am See Genesareth unsere Szene lokalisiert wird, heisst heute *Primatskapelle.* Natürlich weil in der Fortsetzung unserer Perikope der Auftrag an Simon folgt: *Weide meine Schafe!* Aber nicht die Einsetzung eines ersten Hirten ist das Herzstück des Kapitels 21, sondern die Sammlung der Jünger um den Auferstandenen. *Communio* sollte die Kapelle heissen.

Karl Schuler

An diesem Punkt ist weiterzudenken. Denn es ist ja zu fragen, ob die Aussage des JohEv lediglich eine vereinzelte Momentaufnahme darstellt, oder ob sie sich aus dem Gesamtbild des Wirkens Jesu belegen und verifizieren lässt. Wir müssen also weiter dem Wirken Jesu und dessen Heilsdimension nachgehen.

■ 2. Königsherrschaft Gottes als «Weg der Erlösung»

Das Wirken Jesu war nach dem Zeugnis der drei ersten Evangelien von einer

entscheidenden Idee geprägt: dem Anbruch der Königsherrschaft Gottes. Dieser Begriff hatte im jüdischen Umfeld der damaligen Zeit einen sehr lebendigen Klang. Vor dem geistigen Auge des jüdischen Menschen lebte damit die religiöse Geschichte Israels wieder auf. Das Wort erinnerte an die Glaubenstradition dieses Volkes, das sich als Volk Gottes und Gott als seinen König gewusst hatte. In der Gebetsliteratur der Psalmen wird dies mehrfach und sehr eindringlich besungen.[7]

In der Tat hatte das Volk Israel in den ersten Jahrhunderten seiner staatlichen Existenz keinen eigenen König, um dieser Vorstellung Nachdruck zu verleihen, dass Gott selbst als König dieses sein Volk regiert. Diesen Gott hatten die Stammväter des Volkes in der Frühzeit der Geschichte sehr konkret erfahren: als einen Gott, der mit Menschen auf dem Weg bleibt, der Abrahams Auszug aus Ur in Chaldäa begleitete; als einen zugewendeten Gott, der nicht wegschaute, sondern hinblickte, wenn Menschen in Not waren; als einen befreienden Gott, der der Mosesippe zur Flucht aus der Sklaverei Ägyptens verhalf… Königtum und Königsherrschaft durch Gott darf also nicht vorschnell mit irdischer Machtausübung verwechselt werden. Die Autorität Gottes hat in der konkreten Praxis ein anderes Gesicht als dies von irdischen Königen in der Antike erfahren oder heute angenommen wird. Deshalb ist dieser Begriff heute auch missverständlich. Jesus hat sich selbst in seiner Verkündigung von einer solchen irdischen Vereinnahmung abgegrenzt:

«[42] Ihr wisst,
dass die als Herrscher gelten, die ihre Völker unterdrücken,
und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.
[43] Nicht ist es so unter euch…» (Mk 10,42–43).

– wobei auch hier um der Genauigkeit willen der Indikativ des letzten Satzes zu beachten ist. Denn dieser schliesst Jesusgemeinschaft dort aus, wo Macht in irdisch vergleichbarer, unterdrückender Weise ausgeübt wird.

Die Königsherrschaft Gottes ist eine andere. Gerade weil das jüdische Volk zur Zeit Jesu unter einer irdischen Gewaltherrschaft, unter der Besatzung der Römer, litt, hatte das Sprechen von dieser anderen Herrschaft Gottes einen sehr guten Klang. Und wenn bedacht wird, dass sich diese Fremdherrschaft verschiedener Besatzungsmächte mit kurzen Unterbrechungen über fast 600 Jahre hingezogen hatte, ist die Situation und die Stimmung zur Zeit Jesu gut nachvollziehbar.

Jesus von Nazaret stellt sein gesamtes Wirken unter diese Idee.[8] Das erste Wort Jesu im MkEv ist vermutlich im Sinne eines entsprechenden Mottos, eines Leitsatzes für das öffentliche Wirken zu verstehen:[9]

«Die Zeit ist erfüllt,
die Königsherrschaft Gottes ist nahe...» (Mk 1,15).

Eine solche Ankündigung musste Begeisterung, Zustimmung, auch Euphorie unter den Menschen auslösen. Natürlich konnte ein solches Motto auch missverstanden werden, und es wurde missverstanden, wurde missdeutet als politische Kampfansage gegenüber den Römern. Im Kreis der Jüngerinnen und Jünger Jesu fanden sich Exponenten verschiedener politischer, auch radikaler Gruppierungen.[10]

Für Jesus selbst war diese Ankündigung des Kommens der Königsherrschaft Gottes auch und vor allem Ausdruck seines Selbstverständnisses.[11] Denn er verband den Anbruch dieser Herrschaft mit seiner eigenen Person, mit seiner Verkündigung und mit seinem Handeln (vgl. z. B. Lk 11,19–20 par). Das aber heisst zunächst: Er wollte so handeln, dass die Menschen durch ihn etwas von der Zuwendung und von der Liebe Gottes ihnen gegenüber begreifen konnten[12]. Diese Grundabsicht Jesu dringt in zahlreichen biblischen Texten durch. Anhand von zwei Beispielen möchte ich sie im vorliegenden Zusammenhang erläutern:

2.1. Nach der Darstellung des LkEv stellt Jesus sein öffentliches Wirken unter den Leitgedanken des sogenannten Tritojesaja. Dieser Prophet hat gegen Ende des babylonischen Exils den nach Babylon verbannten Juden die freudige Szenerie einer von Gott gewirkten baldigen Rückkehr in ihre Heimat ausgemalt. Der dritte Evangelist verbindet diese Perspektive mit dem Wirken Jesu. Anlässlich seines ersten Auftretens in der Synagoge von Nazaret bezieht Jesus entsprechende Passagen aus der Prophetenschrift auf sein eigenes Wirken: «Heute wurde dieses Schriftwort in euren Ohren erfüllt» (Lk 4,21).[13]

Die Abschnitte aus der Prophetenschrift, die Lukas auf Jesu Wirken hin deutet, stehen unter dem Leitgedanken der Sendung und Geistbegabung durch Gott selbst als Hintergrund der Verkündigung eines Evangeliums an die Armen. Damit sind auch, aber nicht ausschliesslich jene angesprochen, die soziale oder materielle Not leiden. Die Botschaft richtet sich an alle, die sich arm, klein vor Gott fühlen, die angesichts der Grösse Gottes um ihre Kleinheit wissen, die sich bewusst sind, dass sie in ihrer Existenz nicht selbständig sind, sondern letztlich von einem, nämlich von Gott als dem Schöpfer abhängen.[14] Diesen sogenannten «Armen» gilt die Verkündigung Jesu als eine gute Botschaft. Inhaltlich lässt sich dabei eine durchgehende Linie erkennen:

«[18] Er (Gott) hat mich gesandt,
Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkünden,
Zerschlagene in Freiheit zu schicken,
[19] zu verkünden ein Erlassjahr des Herrn» (Lk 4,18–19).

Das Wirken Jesu wird hier an Beispielen charakterisiert: Er soll an Gefangenen, an Blinden, an Zerschlagenen befreiend, heilend handeln. Die letzte Zeile des Prophetenzitats fasst den roten Faden der Aufzählung grundsätzlich zusammen: das Erlassjahr des Herrn.

Nach jüdischem Sklaven- und Schuldrecht galt jedes siebte Sabbatjahr, also jedes 49. Jahr, als ein sogenanntes Jobel- oder Erlassjahr. In diesem Jahr wurden alle Schulden unter Juden getilgt, um so den Menschen die Chance des Neubeginns zu ermöglichen und Schuldsklaverei nicht durch Generationen weiterzuführen (vgl. Lev 25,8–12). Dieser Gedanke wird mit dem Wirken Jesu in Verbindung gebracht: Er verkündet ein «Erlassjahr *des Herrn*»! Das bedeutet: Jesus verkündet die Vergebung von Schuld gegenüber Gott, er befreit von aller Last, die den Menschen

[7] Vgl. dazu die sogenannten Königspsalmen: Ps 47; 93–100.

[8] Grundlegend dazu H. Merklein, Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, (SBS 111), Stuttgart [2]1984; weiters W. Kirchschläger, Einführung in das Neue Testament, Stuttgart [2]1995, 40–44.

[9] Neben den Kommentaren vgl. dazu H. Merklein, Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen, (SBS 156), Stuttgart [2]1995, 54–58.

[10] Genauer dazu G. Theissen, Soziologie der Jesusbewegung, München 1977; E. W. Stegemann, W. Stegemann, Urchristliche Sozialgeschichte, Stuttgart 1995, 174–189.

[11] Vgl. dazu J. Kremer, Was Jesus eigentlich wollte, in: StdZ 212 (1994) 507–524, hier 508–514; M. de Jonge, Christologie im Kontext, Neukirchen 1995, 195–200, 217–219.

[12] Zur Bedeutung dieses Befundes im Blick auf das Osterverständnis vgl. P. Fiedler, Vorösterliche Vorgaben für den Osterglauben, in: I. Broer, J. Werbick (Hrsg.), «Der Herr ist wahrhaft auferstanden» (Lk 24,34), (SBS 134), Stuttgart 1988, 9–28, bes. 24–28.

[13] Zu diesem Grundverständnis siehe B. S. Childs, Die Theologie der einen Bibel, I, Freiburg 1994, hier bes. 328–331.

[14] Vgl. die Analyse bei G. Kyo-Seon Shin, Die Ausrufung des endgültigen Jubeljahres durch Jesus von Nazaret, (EHS.T XXIII/378), Bern 1989, 146–162.

Gott gegenüber zum Schuldsklaven macht, ihn seine Armut drückend spüren lässt, oder – wieder anders gesagt: Mit seinem so heilenden Wirken bringt Jesus befreiende Erlösung.

Die Darstellung des Dritten Evangelisten bezeugt gerade, dass Menschen zur Zeit Jesu sein Handeln in dieser Weise begriffen haben. Die Tatsache, dass Lukas das Wirken Jesu mit der Verkündigung des Tritojesaja in Verbindung bringt, spiegelt sein rückblickendes, in der Relecture der Prophetenschrift bestätigtes Verständnis: Der Aufbruch, der durch jenen Propheten angekündigt wurde, ist in vollem Sinn durch Jesus von Nazaret geschehen. Durch ihn wurden Menschen aus der vielfältigen Zerschlagenheit menschlicher Existenz in Freiheit geführt, von ihrer Schuld erlöst und so in eine neue Gottesbeziehung gestellt.[15]

Dass und warum dies möglich war, soll an einem zweiten Textabschnitt erläutert werden.

2.2. Am Beginn der drei älteren Evangelien wird von den Versuchungen Jesu in der Wüste erzählt (Mt 4,1–10 par). Diese Texteinheit hat eigentümliche und ungewöhnliche Züge. Sie verweist sehr deutlich auf das Menschsein Jesu; dem ist hier nicht weiter nachzugehen. Der Textabschnitt orientiert noch über einen anderen wichtigen Charakterzug der Person Jesu:

Die Versuchungen, denen Jesus ausgesetzt ist, haben alle *eine* Stossrichtung:[16] Jesus wird angeraten, die ihm eigene Vollmacht eigennützig, zu seinem persönlichen Vorteil einzusetzen: aus Steinen Brot zu machen gegen den eigenen Hunger; von der Tempelzinne zu springen zum öffentlichen Beweis seiner Vollmacht, für sich selbst die Weltherrschaft in Anspruch zu nehmen ohne Nutzen für andere. Was Satan einflüstert, ist ein von Egoismus bestimmtes Verhalten. Ein solches Ansinnen weist Jesus in aller Entschiedenheit von sich. Denn dies widerspricht der Absicht Gottes, es hiesse gleichsam, Gott selbst zu versuchen, und es ist mit der Art und Weise, wie Jesus sich selbst und seine Aufgabe versteht, unvereinbar.

Jesus setzt all seine Vollmacht dort ein, wo sie *anderen* Menschen hilft, nie aber zum eigenen Vorteil: weder hier noch am Kreuz, wo ihn nach der Darstellung der Synoptiker der Spott seiner Gegner zu einem solchen Handeln verleiten möchte.[17] Die Versuchungserzählung zeigt also in aller Klarheit: Jesus entscheidet sich dafür, in *Pro*-existenz, also *für die Menschen,* zu leben und zu handeln, und nur dafür ist er bereit, sich mit allem Nachdruck einzusetzen, weil er darin auch die Absicht und die Eigenart Gottes erkannt hat. Alles andere weist er als Versuchung des Teufels von sich.

Die angesprochenen Textabschnitte kennzeichnen wichtige Elemente der Verkündigung von Gottes Königsherrschaft durch Jesus. Jesus verbindet damit seine Absicht, anderen Menschen Rettung, Befreiung, Heil aus jedweder Not zu bringen, dies aber nicht nur anzukündigen, sondern tatsächlich an Menschen zu vollziehen. In seinem Wirken findet ein uneingeschränkter, umfassender Umwandlungsprozess von «Unheil zu Heil»[18] statt. Zugleich versteht Jesus seine Sendung als Aufgabe *für die Menschen,* nicht für sich selbst.

Mit der Königsherrschaft Gottes, die in der Person Jesu Konturen annimmt, vollzieht Jesus von Nazaret also den Weg der Erlösung. Er nimmt Menschen als das Du von Gottes Liebe ernst und will diese selbst von dieser Grundhaltung Gottes überzeugen, indem er die angesprochenen und betroffenen Menschen selbst in diesen Prozess miteinbezieht.

3. Erlösung als dialogisches Geschehen

Ausgangspunkt dieser Überlegungen war die Aussage von der Liebe Gottes im JohEv: «So hat Gott die Welt geliebt…» (Joh 3,16). Liebe, auch die Liebe Gottes, ist immer auf ein Du angelegt. Liebe sucht Resonanz, drängt auf Antwort, will erwidert werden. Zugleich belässt Liebe die Freiheit des Geliebten. Sie fordert nicht eine erzwungene Antwort, sondern hofft und wartet auf das freigeschenkte Ja des geliebten Du.

Auch Jesus von Nazaret handelt unter Wahrung dieser Freiheit. Weder zwingt er den Menschen zu seinem Heil, noch drängt er ihm Gottes Handeln auf, noch nötigt er ihm Zustimmung ab.[19] Gerade deswegen ist zu beachten, dass Erlösung durch Jesus Christus ein dialogischer Prozess ist. Da diese Absicht auf die Gemeinschaft mit Gott im umfänglichen Sinne, auf ungetrübten *salom* also, abzielt, ist dies auch gar nicht anders möglich. Denn Beziehung, auch die Entwicklung von Beziehung, muss von allen beteiligten Partnerinnen und Partnern gemeinsam wahrgenommen und gestaltet werden. Erlösung ist ein solcher Beziehungsweg, und deshalb geschieht sie dialogisch.[20] Wiederum können uns biblische Textabschnitte dies konkretisieren.

3.1. Zunächst ein Negativbeispiel: Im MkEv wird von einem Besuch Jesu in seiner Heimat berichtet. Dort schlägt ihm jene Atmosphäre entgegen, die viele aus eigener Erfahrung kennen: Im eigenen Lebensumfeld gilt Jesus nichts. Jesus diagnostiziert die Situation mit einem Weisheitsspruch zutreffend: «Kein Prophet ist geachtet in seiner Vaterstadt, noch unter seinen Verwandten, noch in seinem Haus» (Mk 6,4). Und der Evangelist fährt fort: «[5]Und nicht konnte er dort irgendeine Machttat tun – nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie – , [6]und er wunderte sich über ihren Unglauben» (Mk 6,5–6).

War also die Vollmacht des Handelns plötzlich verschwunden, «funktionierte» etwas nicht mit Jesus, war etwas falsch gelaufen mit ihm? Nein: Was hier fehlte, war die Atmosphäre der Offenheit, der Bereitschaft, sich beschenken zu lassen. Aufgrund der gezeigten Abweisung gab es kein Grundvertrauen zwischen den Menschen in seiner Heimat und Jesus selbst. Damit aber fehlte die Grundlage für jede Beziehung.

Auch hier aber gilt: Jesus setzt sich nicht mittels spektakulärer Schauwunder durch, welche die Menschen gleichsam dazu gezwungen hätten, zu sehen, wer er wirklich ist. Er respektiert die Situation, und er handelt nicht, sondern vermerkt kritisch den Unglauben der Menschen. Fast entschuldigend schreibt der Evangelist jenen Zwischensatz von den Kranken, die dennoch geheilt werden.[21]

[15] Ausführlicher bei G. Nebe, Prophetische Züge im Bilde Jesu bei Lukas, (BWANT 127), Stuttgart 1989, hier 64–78; weiters M. de Jonge, Christologie (Anm. 11) 93–94.

[16] Grundsätzlich dazu schon R. Schnackenburg, Der Sinn der Versuchung Jesu bei den Synoptikern, in: Ders., Schriften zum Neuen Testament, München 1971, 101–128; weiters W. Kirchschläger, Art. Satan et Démons dans le Nouveau Testament, in: DBS XII, Paris 1992, 28–31 (Lit.).

[17] Mt 27,40: «Wenn du Gottes Sohn bist…, dann steige herab vom Kreuz…»; vgl. ähnlich Mk 15,32; Lk 23,35.

[18] Die Formulierung stammt von W. Egger, Kleine Bibelkunde zum Neuen Testament, Innsbruck [4]1987, hier 82. Vgl. dazu auch die Option für ein Sprechen von «Heil» anstelle von Erlösung bei Th. Pröpper, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte, München [3]1991, hier 41 mit Anm. 50.

[19] Vgl. grundsätzlich dazu C. Bravo, Jesus von Nazaret, der befreiende Christus, in: I. Ellacuría, J. Sobrino (Hrsg.), Mysterium Liberationis I, Luzern 1995, 543–565.

[20] Vgl. als Erläuterung dazu H. Pompey, Art. Beziehungstheologie, in: LThK II, Freiburg [3]1994, 358–359; eine Skizze dazu bei W. Kirchschläger, Umkehr und Versöhnung. Einladung und Chance biblischer Verkündigung, in: J. Müller (Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament, Freiburg 1995, hier 32–35 (Abschnitt: Gott und Mensch).

Erlösung, Heil Gottes kann nicht geschehen, wo Skepsis und Ablehnung vorherrschen. Für das Angebot, das Jesus von Nazaret den Menschen bringt, muss zumindest eine positive Grundbereitschaft vorhanden sein: Das ist zunächst die Bereitschaft, sich von diesem Gott helfen zu lassen. Eine solche grundsätzliche Offenheit bedingt allerdings auch eine positive Erwartung und Haltung gegenüber Jesus – eben die Hoffnung und das Vertrauen, dass er tatsächlich das Heil Gottes an mir wirken, mich also von Schuld und Not befreien kann. In voller Entfaltung bedeuten solche Grundhaltungen, zum Glauben zu kommen. Ausdrücklich wird in der zitierten Episode das Fehlen von Glauben kritisiert. Dessen Bedeutung im Zusammenhang des Geschehens von Erlösung ist auch an positiven Beispielen zu erläutern:

3.2. In den Evangelien sind verschiedene Arten von Heilungswundererzählungen überliefert. Da sind zunächst jene Episoden, die Jesus als den initiativ Handelnden zeigen: Jesus sieht eine menschliche Not, und er greift spontan ein. Das ist zum Beispiel dort der Fall, wo Jesus eine gekrümmte Frau in der Synagoge erblickt, sie zu sich ruft und sie nach 18 Jahren der Krankheit heilt (vgl. Lk 13,10–13). Oder das geschieht in jenem kleinen Ort Nain in Galiläa, wo Jesus aus Mitleid zur zurückgebliebenen Mutter, die überdies Witwe war, ihren einzigen, gestorbenen Sohn, der gerade zu Grabe getragen wird, dieser Frau lebend zurückgibt (vgl. Lk 7,11–17). Von diesen Erzählungen ist jetzt nicht weiter die Rede. Was da überliefert wird, könnte als Geschenk bezeichnet werden: Aus freien Stücken, als Ausdruck seiner Grundhaltung und seiner Botschaft, schenkt Jesus Menschen, die es nötig haben, Gottes Heil.

Es gibt in den Evangelien noch eine zweite Gruppe von Heilungserzählungen. Sie sind davon bestimmt, dass Menschen um dieses Heil Gottes, um Hilfe in ihrer Not bitten. Sie können dies für andere tun – wie zum Beispiel der Hauptmann von Kafarnaum für seinen Knecht (vgl. Mt 8,5–13 par) oder wie die syrophönizische, also heidnische Frau für ihre besessene Tochter (vgl. Mk 7,24–30 par). Oder sie erbitten Jesu Hilfe für sich selbst.

Da ist zum Beispiel der blinde Bartimäus, der mehrfach schreien muss, bis Jesus ihn hört und darauf reagiert. Er lässt sich von den Umstehenden nicht einschüchtern, als diese ihn zum Schweigen bringen wollen, soll doch der Weg Jesu durch nichts, schon gar nicht durch einen schreienden Bettler gestört werden. Aber Bartimäus schreit, weil er darauf vertraut, dass Jesus ihm helfen kann. «Sohn Davids» – so benennt er ihn in seinem Ruf, und er schliesst darin seine ganze vertrauensvolle Überzeugung, dass dieser Jesus von Nazaret tatsächlich der ist, auf den das ganze jüdische Volk wartet; und deshalb erhofft er seine Hilfe (vgl. Mk 10,46–52 par).

Oder da ist jene Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt. «Wenn ich nur sein Gewand berühen kann, werde ich gerettet» – so denkt sie (Mk 5,28). Und gegen alle Konvention tut sie dies im schützenden Schatten der Volksmenge, die um Jesus drängt. Sie wird geheilt, und sie steht zu ihrem Verhalten, als Jesus danach fragt (vgl. Mk 5,25–34 par).

Da wird auch von zehn Aussätzigen erzählt, die Jesus entgegenlaufen und um Befreiung vom Aussatz bitten. Jesus trägt ihnen auf, sich den Hohenpriestern zur Prüfung ihres Gesundheitszustandes zu stellen, wie dies Vorschrift war. Einer von den zehn aber, als er sich bewusst wird, dass er nicht mehr vom Aussatz befallen ist, kehrt um, um Jesus zu danken und Gott zu preisen. Von ihm heisst es, er wurde *geheilt,* während die neun anderen *gereinigt* wurden…[22] – vielleicht doch mehr als ein Wortspiel? – (vgl. Lk 17,11–19).

An anderer Stelle berichtet Lukas davon, dass Jesus zu Tisch geladen ist. In die Situation des Mahles kommt eine Frau, die Jesus mit eindringlichen Gesten der Zuneigung überhäuft, Gesten, die zugleich ihre eigene Erschütterung zeigen: Sie befeuchtet mit ihren Tränen die Füsse Jesu und trocknet sie mit ihrem Haar. Jesus deutet, was sie tut, als Zuneigung und Liebe, und er stellt es dem Verhalten des Gastgebers gegenüber, der die Usancen der Höflichkeit verabsäumt hatte. Diese Frau wird *geheilt,* obwohl von ihr keine äussere, keine leibliche Krankheit überliefert ist (vgl. Lk 7,36–50).

In all den genannten Beispielen ergreifen Menschen die Initiative, weil sie sich von Jesus Heil und Heilung erhoffen. Was diese Episoden aber miteinander verbindet – und darum sind sie hier genannt – ist die Reaktion Jesu, mit der er das Verhalten dieser Menschen rückblickend interpretiert. All diese Erzählungen schliessen mit dem Wort Jesu: «Geh (in Frieden), dein Glaube hat dir Heil gebracht.»

Damit konstatiert Jesus zunächst, dass diese Menschen Heil erfahren haben. In ihrer Jesusbegegnung hat sich das erfüllt, was sie sich erhofft hatten. Sie haben also richtig gehandelt, haben sich an den Richtigen um Hilfe gewandt. Ihre Grundhaltung stimmte also.

Diese Grundhaltung wird nun konkret benannt und auch als Ursache für das Geschehen angesprochen: «Dein Glaube…» Das heisst: Aufgrund ihres Vertrauens in das Wirken Jesu, aufgrund ihrer hoffenden Kraft zur Initiative, die es ihnen ermöglicht hat, auch verschiedene Widerstände zu überwinden, wurden sie geheilt. Das ist nicht in dem Sinn zu verstehen, als hätte Jesus ihre Gesinnung sozusagen geprüft und für richtig oder genügend empfunden, sondern vielmehr als Bestätigung dafür, dass aufgrund der Haltung dieser Menschen gegenüber der Person Jesu Beziehung geschaffen und damit Handeln Jesu ermöglicht wurde. Was Jesus von diesen Menschen an Vertrauen und Hoffnung erfährt, begründet und begünstigt eine Atmosphäre von Beziehung, auf die Offenheit dieser Menschen kann Jesus heilend reagieren.[23] Die Art der Not ist dann unerheblich: Jesus heilt den *ganzen* Menschen, sei es von Krankheit, sei es von Schuld.

Im Rahmen der vorliegenden Themenstellung bedeutet dies: Angesichts der Verkündigung von der anbrechenden Königsherrschaft Gottes muss der Mensch reagieren, soll dieses Angebot nicht an ihm vorbeigehen. Es ist das Angebot von Heil und Rettung, von Erlösung und *salom* Gottes schlechthin, aber es wird dem Menschen nicht aufgezwungen. Jesus von Nazaret verbürgt dieses Angebot mit seiner gesamten Persönlichkeit als ein selbstloses Angebot Gottes, sofern der Mensch es annehmen will. Erlösung wird nicht als ein einseitiger Akt von Gott her gesetzt, sondern Gottes Zuwendung wird dem Menschen durch die Person Jesu heilvoll erfahrbar und erlebbar gemacht, damit sich der Mensch dem zuwende und öffne und so darauf zustimmend reagiere.

Die Grunddimensionen von Erlösung sind damit angesprochen: die Rückbindung an die Liebe Gottes, die Konkretisierung dieser Absicht Gottes in der Person Jesu Christi; das Selbstverständnis Jesu als jenem, der die Botschaft von der anbrechenden Königsherrschaft Gottes personifiziert und verkörpert; die Feststellung, dass dieses Geschehen keine Einbahn darstellt, sondern Dialog erfordert, dass es

[21] Zum Ganzen vgl. J. Gnilka, Jesus von Nazaret, (HThK Suppl. III), Freiburg 1990, 130–133.

[22] Vgl. dazu den Buchtitel von W. Bruners, Die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Heilung des Samariters (Lk 17,11–19), (fzb 23), Würzburg 1977.

[23] Grundsätzlich dargelegt bei R. Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments I, (HThK Suppl. I), Freiburg 1986, 50–58, bes. 54–56; weiters W. Kirchschläger, Einführung (Anm. 8) 57–62.

also als ein personaler Austausch zwischen Gott und Mensch zu verstehen ist.

Einer entscheidenden Frage ist freilich noch nachzugehen: Wenn dem allem so ist, wie hier skizziert – welche Bedeutung hat dann das Ostergeschehen?

4. Ostern als Bekräftigung des Erlösungswillens Gottes

Eine Skizze des historischen Sachverhalts zum Wirken Jesu sei vorangestellt: Jesus von Nazaret ist mit seinem Selbstverständnis und mit seiner Botschaft von der Liebe Gottes, die sich, verbunden mit und in seiner Person, nunmehr ereignet, nicht nur auf positive Reaktionen gestossen. Er wurde angefeindet, als Ketzer bezeichnet und bei den religiösen Aufsichtsbehörden verklagt. In dieser Situation gab es für Jesus nur zwei Alternativen: Von seiner Verkündigung Abstand zu nehmen und sich somit aus der drohenden Gefahr zu retten, oder seinen Weg ohne Rücksicht auf das damit verbundene Risiko fortzusetzen. Dieses Risiko schloss im damaligen Lebensumfeld Jesu seinen Tod mit ein. Jesus hat die letztgenannte Alternative vorgezogen und ist getötet worden[24].

4.1. Das Gesagte bedeutet: Der Tod Jesu ist die Konsequenz seines Selbstverständnisses und seines geradlinigen, unbeugsamen Verhaltens.[25] Wer nicht nur von der Liebe Gottes spricht, sondern sie auch verwirklicht; wer nicht nur die Befreiung der Zerschlagenen und die Rettung der Armen predigt, sondern das selbst tut; wer eine Umkehr der religiösen Grundhaltungen fordert und sie selbst vorlebt; wer aus seinem persönlichen Sendungsbewusstsein lebt und sein daraus erwachsendes Naheverhältnis zu Gott auf andere Menschen überträgt; wer sich allen Menschen ohne Unterschied von Stand und Ansehen liebevoll zuwendet und nicht bereit ist, aufgrund allgemeiner Vorurteile sein Verhalten zu verändern, der wird von jeder Gesellschaft zu Tode gebracht – je nach Lebensumfeld trifft es ihn im wörtlichen oder im übertragenen Sinn…

Jesus von Nazaret traf es wörtlich. Sein Tod ist die Folge seiner Verkündigung und seines religiösen Grundverständnisses. Weil er beides als Auftrag von Gott erkannt hatte, war er nicht bereit, dafür Kompromisse einzugehen. Er war auch nicht bereit, seine Grundhaltung eines Lebens *für andere Menschen* zu ändern, geschweige denn zu versuchen, sich selbst Vorteile zu verschaffen. Mit anderen Worten: Jesu Wirken für das Heil anderer führt, weil geradlinig fortgesetzt, geradlinig in seinen Tod. Das hängt sehr eng mit den politischen, religiösen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zur Zeit Jesu zusammen. Aber vermutlich hätte jede Generation diesen Jesus von Nazaret getötet.

Der Tod Jesu ist also nicht als ein zusätzlicher Heilsakt zu verstehen, sondern er ist die Konsequenz der Eigenart der Sendung, eben des Heils-Wirkens Jesu. Zwischen dem Sprechen und Handeln Jesu und seinem Sterben besteht eine direkte Beziehung und eine sachliche Kontinuität.

Freilich wird im Sterben Jesu alles Bisherige endgültig, es wird wie in einer Brennlinse gleichsam gebündelt. Daher könnte man auch von daher nochmals all die zuvor genannten Elemente von Erlösung hier befragen: Gottes Liebesangebot, Königsherrschaft Gottes, Dialog in der Erlösung, vor allem aber: Jesu Proexistenz. Gerade dieses Letztere weist den Weg des Verstehens: Es ist ja nicht so, dass Jesus nur für uns *gestorben* wäre. Er hat ausschliesslich für uns *gelebt!* Daher ist dieser proexistente Tod, ein Tod *für uns* also, die unabdingbare Konsequenz[26] – es sei denn, wir nehmen doch eine grundlegende Gesinnungsänderung in der Person Jesu an.

Das Problem liegt für uns aber an anderer Stelle: Es ist die Frage nach der Identität Gottes und nach seiner Liebe angesichts des Todes seines Sohnes. Es ist weiters die Frage nach der Übereinstimmung des Geschehens mit seinem Willen.

4.2. Dieser Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen Sohn in diese Welt gegeben hat. Gott steht also hinter dem gesamten Lebensprozess Jesu, und sein Grundmotiv heisst Liebe. Das scheint mit dem Tod Jesu unvereinbar zu sein. Aber sollte nicht das vorausgesetzte Gottesbild überprüft werden? Sprechen wir von einem Situationsgott, der die Welt wie ein Puppentheater führt und von oben eingreift, wenn etwas nicht nach seiner Vorstellung läuft? Oder sprechen wir von einem Gott, der liebt. Liebe bedeutet auch, Freiheit der Entscheidung zu belassen, Liebe bedeutet, sich selbst auszusetzen, damit schwach und verwundbar zu werden; Liebe beinhaltet ein Risiko. Liebe bedeutet nicht unbedingt, Schmerz, Leid und Betroffenheit zu vermeiden, sondern dies ohne Rache zu ertragen. Das ist wiederum anhand zwischenmenschlicher Beziehungen gut überprüfbar.

Das Risiko der Liebe Gottes ist die Menschwerdung seines Sohnes. Gott wird verwundbar, und der Mensch, der Jesus von Nazaret tötet, trifft Gott selbst. Müssten wir hier zu denken aufhören, dann wäre es in der Tat fatal.

Aber es geht weiter. Denn die Liebe Gottes bewegt diesen Gott, auch dann noch zu handeln, wenn der Mensch es nicht mehr könnte. Selbst zu seinem toten Sohn kann Gott noch dieses Ja der Liebe sprechen. Das aber heisst: Leben, neues Leben, Auferstehung.[27]

So wie der Tod Jesu eine lineare Konsequenz seiner Verkündigung und seines Erlösungshandelns ist, so ist Jesu Auferstehung eine ebenso lineare Konsequenz des von Jesus verkündigten Gottes. Der Gott, von dem Jesus spricht, dessen Königsherrschaft er ankündigt, kann aufgrund seiner eigenen Identität am Tod Jesu nicht vorbeischauen (und deshalb wissen wir, dass er auch an unserem Tod nicht vorbeischauen wird). In Tod und Auferstehung geschieht nicht etwas Neues, sondern das bisher zwischen Gott und Mensch Geschehene – das in Jesus Geschehene – bündelt und verdichtet sich in unvorstellbarem Ausmass und in unüberbietbarer Weise.

Ein möglicher Einwand könnte auf die Bibel selbst verweisen und darauf, dass es doch dort auch anders klingt. Dem kann nur das Folgende entgegengestellt werden: Auch die neutestamentlichen Verfasser können Gottes Wirken nur mit den Denkmodellen ihrer Zeit erfassen und formulieren. Das tun sie, und sie bedienen sich dazu der Vorstellungen und der Sprachmuster der jüdischen Theologie.[28]

[24] Zum historischen Hintergrund vgl. vor allem W. Bösen, Der letzte Tag des Jesus von Nazaret, Freiburg ²1994; W. Reinbold, Der älteste Bericht über den Tod Jesu, (BZNW 69), Berlin 1994, 219–317.

[25] Grundlegend dazu H. Schürmann, Gottes Reich – Jesu Geschick, Freiburg 1983, bes. 185–245; vgl. dazu die schlüssige Analyse von A. Nolan, Jesus vor dem Christentum, Luzern 1993, bes. 157–160; weiters R. Pesch, Jesu Verständnis seines Todes, in: W. Maas (Hrsg.), Versuche, das Leiden und Sterben Jesu zu verstehen, München 1983, 9–23.

[26] Aus systematischer Sicht ist dies dargelegt bei K. Koch, Das Credo der Christen, Freiburg 1993, 62–68; Th. Pröpper, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte, München ³1991.

[27] Dazu J. Werbick, Die Auferweckung Jesu – Gottes «eschatologische» Tat?, in: I. Broer, J. Werbick, Der Herr (Anm. 12) 81–131; exegetisch begründet bei M. Riebl, Auferstehung Jesu in der Stunde seines Todes?, (SBB), Stuttgart 1978, bes. 75–82.

[28] Vgl. als entsprechende Analysen vor allem G. Barth, Der Tod Christi im Verständnis des Neuen Testaments, Neukirchen 1992; O. Hofius, Sühne und Versöhnung, in: W. Maas, Versuche (Anm. 25) 25–46; G. Friedrich, Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament, Neukirchen 1982; J. Gnilka, Theologie des Neuen Testaments, (HThK Suppl. 5), Freiburg 1994, 149–151; W. Kirchschläger, Einführung (Anm. 8) 77–86.

Weil uns diese Denk- und Ausdrucksweise heute nicht mehr geläufig ist, müssen heute andere Zugänge und Sprachformen gesucht werden, indem die *gesamte* Person Jesus Christus, sein Wirken und dessen Heilsbedeutung für uns in den Blick gerückt wird.[29] Letztlich ist nicht das Denk- oder Sprachmodell entscheidend, sondern was damit ausgedrückt werden soll.

Die Ansicht, Gott habe zur Erlösung der Welt bzw. der Menschheit seinen Sohn in den Tod gegeben, verkürzt die biblische Botschaft erheblich. Sie übersieht vor allem, dass das gesamte Leben Jesu, ja dass Jesus selbst *die* grundlegende heilende und befreiende Wirklichkeit Gottes schlechthin ist. Dieses sein Angebot von Heil hat Gott in Jesus Person werden lassen, und zwar eine menschliche Person, damit sie für uns erfahrbar, erlebbar, auch kommunikabel ist. Der *ganze* Jesus Christus ist für uns Gottes Botschaft von Liebe und *salom.* Das wird mit Tod und Auferstehung nicht anders, nicht neu, es wird in seiner Geradlinigkeit und Unabänderlichkeit allerdings erheblich bekräftigt.

Diese erlösende Dimension des Christusgeschehens lässt uns alle nicht abseits stehen. Sie fordert unsere Bereitschaft heraus, uns dem Handeln dieses Jesus Christus zu öffnen, damals wie heute. Sie lässt uns die Anfrage und Einladung ernst nehmen, das Angebot der Beziehung, der liebenden Beziehung aufzugreifen, damit aus Gottes Initiative in seinem Sohn ein «Dialog der Liebe» werde.

Walter Kirchschläger

Walter Kirchschläger ist ordentlicher Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern

[29] Vgl. so F. J. Nocke, Was heisst Erlösung?, in: Renovatio 44 (1988) 17–32; J. Kremer, Erlösung von Sünde und Tod, in: StdZ 202 (1984) 239–252.

Kirche in der Schweiz

Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit

Zum fünften Mal bereits lud die Diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (DAJU) im Bistum St. Gallen zu einem Forum ein. Weit über 200 Personen, Jugendseelsorger, Pfarreiräte, Mitglieder von Kirchenverwaltungen, andere Interessierte hatten sich am 6. März 1996 in der Kirche St. Fiden eingefunden, wo mit einem stimmungsvollen Gottesdienst ein erster Paukenschlag versetzt wurde. Mit einer prägnanten Ansprache, die sich sowohl an die Jugendseelsorger wie an die übrigen Mitfeiernden wandte, schuf Pastoralassistent Martin Blankenburg von St. Gallen-Neudorf zusammen mit dem ad hoc-Chor unter der Leitung des neuen Domkapellmeisters Hans Eberhard einen würdevollen Introitus.

Im benachbarten Pfarreiheim, das bis in alle vier Ecken hinein mit interessiert Zuhörenden gefüllt war, erinnerte Reinhard Braun, der Leiter der DAJU, in seinem Grusswort an frühere Diözesanforen, als es darum gegangen war, die Lebendigkeit einer Pfarrei an der gezielten Jugendarbeit zu messen, oder an die Thematik von 1995, als auf die Frage: «Welchen Gottesdienst brauchen die jungen Menschen?» Antwort gegeben wurde. Das neue Thema, das Lebensgefühl von Jugendlichen, zeigte sich als sinnvolle Weiterführung.

Ilse Kögler, eine sich im Lebensgefühl von jungen Menschen ausgezeichnet auskennende Frau, die sich auch als bereits im vorgerückten Alter stehend – ihre Adoptivkinder sind beide über 20 – nicht scheut, Jahr für Jahr nach London und in die Vereinigten Staaten zu reisen, um dort an Ort und Stelle das Neuste in den Discos aufzufangen, konnte vor der Zuhörerschaft wirklich aus dem Vollen schöpfen. Manch einer, der viel jünger ist als die Referentin, mag gestaunt haben, wie schlagfertig sie mit der Vielzahl von Spezialausdrücken besonders im Bereich der Rockmusik umzugehen versteht. So klang wirklich überzeugend, was sie sagte. Rockmusik, vielfach Ausdruck einer Sehnsucht nach mehr, ist nach Ilse Kögler ein Spiegel von Hoffnungen und Ängsten. So viel könne durch sie zum Ausdruck gebracht werden vom Aufstand gegen Autorität, wie er vor allem in den 60er Jahren vorherrschte, bis zu immer mehr Begeisterung auslösenden Kompositionen von Hildegard von Bingen. Mit einigen konkreten Anspielungen aus verschiedenen Epochen konnte die Referentin jeweils Beweisstücke für Gesagtes vorlegen. Dass dann aus der Mitte der Zuhörerschaft vor allem nach einem Ausschnitt mit Musik von Hildegard von Bingen verlangt wurde, mag andeuten, in welcher Richtung junge Menschen heute zielen.

Ziel des Vortrages war es, jenen, die sich mit jungen Menschen auseinanderzusetzen haben, sei es als Seelsorger, als Lehrer, im Religionsunterricht oder in Jugendclubs, auch als Eltern, ein Wegweiser zu sein, sich mit der Lebenswelt der jungen Menschen, ihren Bedürfnissen und Problemen vertraut zu machen. Ilse Kögler zeigte, wie sehr Musik heute das Leben von Heranwachsenden bestimmt, sie ihnen bei der Bewältigung ihrer Identitätskrise hilft. Nicht aus der Luft gegriffen dürfte die Aussage sein, dass «heute mehr Jugendliche durch Rockmusik eine Beziehung zum Religiösen (finden) als durch Bibel- oder Firmunterricht». Daraus zog die charmante Wienerin den Schluss, dass Musik, angepasste Musik, selbst einmal Rockmusik, auch in der Liturgie für junge Menschen einen Platz haben müsste.

Bischof Ivo Fürer, der erstmals an einem Diözesanforum teilnahm, wollte nicht einfach aus seiner Sicht sagen, wie er kirchliche Jugendarbeit sehe. Vielmehr war es ihm darum gegangen, sich selber einmal dem hinzugeben, was da geboten wurde. Er forderte vor allem die Jugendseelsorger auf, sich immer wieder mit gutem Gespür in die gegebenen Situationen hineinzufühlen. So vermöge man dann auch aus der eigenen persönlichen Tiefe heraus das Glaubensgut weiterzugeben. Dabei musste er zugeben, dass das gar nicht so einfach ist, weil die heutige mittlere und ältere Generation auf diesen Auftrag gar nicht oder zu wenig vorbereitet ist. Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich in der Jugendseelsorge engagieren, schloss er sein Statement, das überzeugenden und herzlichen Beifall auslöste.

Wiederum war viel Zeit und Raum für persönliche Gespräche am Tisch, in den Gängen des Pfarreiheimes, im Vorraum und bei der Verköstigung gegeben, so dass am späten Abend, als dann endlich auch die vermisste Verpflegung eingetroffen war, wohl alle zufrieden, um ein schönes Erlebnis bereichert, den Heimweg und damit den Weg wieder an die reale Arbeit antreten konnten. Keine Frage, dass die DAJU auch in den kommenden Jahren zu einem derartigen Forum einladen soll.

Arnold B. Stampfli

Arnold B. Stampfli ist Informationsbeauftragter des Bistums und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen

Hinweise

Glauben heute: Eine Freiburger Vorlesungsreihe

Was bedeutet es, heute im Geiste Jesu zu leben, heute Christ zu sein? Was bedeutet es, dies in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden zu verwirklichen? Was verlangt es, einerseits in der Glaubenstradition vieler Generationen zuvor zu stehen, andererseits aber ebenso unter den Mitmenschen, von denen viele heute nicht mehr selbstverständlich in den christlichen Glauben hineinwachsen und in ihm leben, unter den Mitmenschen, die neue Fragen an den christlichen Glauben, an die Kirche und an die Theologie stellen?

Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg thematisiert diese und ähnliche Fragen in einer Vorlesungsreihe unter dem Titel «Glauben heute. Christsein zwischen lebendigem Erbe und Anspruch der Zukunft» im Sommersemester 1996. Das Angebot richtet sich, über den universitären Rahmen hinaus, an die allgemeine Öffentlichkeit. Die Theologische Fakultät greift damit das wachsende Interesse an Fragen des christlichen Glaubens inner- und ausserhalb der Kirche auf und möchte Christen und Nichtchristen eine knappe Einführung in Glauben und Theologie bieten und zu einer Vertiefung beitragen. Unter Berücksichtigung gegenwärtiger Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft sollen ausserdem Überlegungen und Modelle vorgestellt werden, wie christlicher Glaube und theologisches Fragen sich auf Zukunft hin weiterentwickeln können.

In sechs Vorträgen werden ausgewählte Bereiche des Glaubens und der Theologie behandelt:

– die Bibel, deren Schriften des Alten und Neuen Testaments das Fundament des Glaubens bilden (17. April);

– die Dogmatik, die den christlichen Glauben zwischen Bestand und Wandel auszulegen hat (24. April);

– die Liturgie, in der die Christen sich zur Feier des Glaubens versammeln und sich der zentrale Selbstvollzug von Kirche ereignet (8. Mai);

– die christliche Ethik und Moral, die in besonderer Weise durch den kirchlichen und gesellschaftlichen Wandel angefragt sind (22. Mai);

– die Pastoral, die die evangeliumsgemässe Sorge um die Menschen je neu in ihrer Zeit zur Aufgabe hat (5. Juni);

– die Ökumene, die gemäss der Weisung Jesu an seine Jünger auf dem Weg zu einer Kirche der Zukunft unablässig voranschreiten muss (19. Juni).

Die Referenten sind überwiegend Professoren der Theologischen Fakultät. Mit Angelus A. Häussling OSB, Benediktiner der Abtei Maria Laach und Professor für Liturgiewissenschaft in Benediktbeuern, und Dr. Plasch Spescha, Leiter der Sozialethischen Arbeitsstelle in Biel, wirken darüber hinaus zwei in ihren Bereichen höchst kompetente auswärtige Dozenten mit. Die Vorlesungen finden jeweils mittwochs von 18.15 Uhr bis 19.45 Uhr in der Universität Miséricorde (Auditorium A), Freiburg, statt. *Mitgeteilt*

Ein Abschied und ein Willkomm

Nachdem Pfarrer *Josef Wick* seit fast zehn Jahren als Mitredaktor an unserer Zeitschrift mitgearbeitet hat und weil er unlängst die Verantwortung für zwei weitere Pfarreien übernehmen musste und heute im Gemeindeverband Eggersriet, Grub und Heiden/Rehtobel die Pfarrverantwortung wahrnimmt, hat er den Bischof von St. Gallen um einen Nachfolger ersucht. In der Folge hat der Ordinariatsrat des Bistums St. Gallen Pfarrer *Heinz Angehrn* als Nachfolger von Josef Wick zum Mitredaktor der Schweizerischen Kirchenzeitung gewählt.

Josef Wick wurde im Sommer 1987 als Nachfolger von Pfarrer Thomas Braendle Mitglied unserer Redaktion, in die er seine heitere Liebenswürdigkeit wie seinen theologischen Ernst einzubringen verstand. Dazu gehört seine einlässliche Beschäftigung mit unserer Heiligen Schrift, die er immer auch als Verkündiger zu lesen verstand; für unsere Leserschaft erschloss er sie so regelmässig – in der Perspektive der Fastenopfer-Leitworte – für die Heilige Woche. Dazu gehört aber auch seine vielfältige und reiche seelsorgerliche Erfahrung namentlich als ehemaliger Regens und als Pfarrer in einer ökumenisch wachen Diaspora. Wer Josef Wick als «Jonas» kennt, weiss auch, dass er nicht nur an seinen Kenntnissen, sondern auch an seinem Sein teilnehmen lässt. Aus all dem konnte die Redaktion an ihren Sitzungen – die mehr als einmal in Heiden stattfinden konnten – sachlichen und menschlichen Nutzen ziehen. Für all das bleibt die Redaktion ihrem ehemaligen Mitredaktor Josef Wick denn auch dankbar verbunden. Trotzdem bedeutet der Abschied von der Redaktion nicht nur für ihn ein Loslassen.

Heinz Angehrn ist der Leserschaft der SKZ nicht unbekannt, legt er doch als Präsident des Vereins «Solidarität der Priester der Schweizer Diözesen» in diesen Spalten regelmässig Rechenschaft über die Tätigkeit dieses Solidaritätswerkes ab. Regelmässig begegnet er hier auch als Berichterstatter über die Symposien des Rates der Arbeitsgemeinschaften der Priesterräte Europas (CCPE). Geboren am 11. August 1955 in St. Gallen, verbrachte er die ganze Kindheit und Schulzeit in seiner Heimatstadt. Theologie studierte er 1975–1980 in Luzern und München; seine Abschlussarbeit in Luzern behandelt «Theologie des Alten Testaments». Seit seiner Priesterweihe 1981 steht er als Seelsorger im Dienst des Bistums St. Gallen: 1981–1992 als Vikar in St. Gallen-St. Otmar, 1989–1995 als Lehrbeauftragter für katholische Religion an der Kantonsschule am Burggraben und seit 1993 als Pfarrer der beiden Pfarreien Abtwil-St. Josefen und Engelburg. Auf diözesaner Ebene engagiert er sich im Priester- und im Seelsorgerat sowie in der Liturgiekommission, auf überdiözesaner Ebene in den Bereichen Priesterfragen, Liturgie und Ministrantenarbeit: Seit 1984 Mitglied der Kommission Bischöfe-Priester und in diesem Rahmen seit 1986 Präsident der Solidarität; seit 1980 Mitglied und seit 1994 Präsident des Vereins Liturgisches Institut, Mitbegründer der Deutschschweizerischen Arbeitsgruppe für Ministrantenpastoral (DAMP). Dazu findet er noch Zeit, sich ausserberuflich politisch und kulturell – mit Theater und Musik – zu beschäftigen. Wir sind dankbar, dass uns das Bistum St. Gallen als Mitredaktor einen so vielseitig interessierten und engagierten Pfarrer zur Verfügung stellt, dass sich Heinz Angehrn dafür zur Verfügung gestellt hat, und wir heissen ihn herzlich willkommen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Rolf Weibel

Allgemeine Vorlesungen in Luzern

Die Vorlesungen des Sommersemesters an der Hochschule Luzern beginnen am Montag, 15. April 1996. Es werden folgende Allgemeine Vorlesungen angeboten.

■ **Theologische Ethik**
Ökonomie und Ökologie, ökologische Marktwirtschaft aus umweltethischer Perspektive (Dr. Wilfried Lochbühler): Donnerstag, 18.15–20.00 Uhr, als Doppelstunde alle 14 Tage, T. 1.

■ **Religionswissenschaft**
Friedrich Nietzsche: Philosophie und Interpretation (PD Aldo Lanfranconi): Donnerstag, 16.15–18.00 Uhr, T. 1; am 18.4. ausnahmsweise 18.15–20.00 Uhr, T. 3;
Geburts- und Kindheitsgeschichten der Religionsgründer im Buddhismus, Christentum und Islam (Prof. Otto Bischofberger): Donnerstag, 18.15–20.00 Uhr, T. 2;
Die Funktion von Religion in der multikulturellen Gesellschaft (Dr. David J. Krieger): Freitag, 14.15–16.00 Uhr, T. 46.

■ **Allgemeine und Schweizer Geschichte**
Familienformen in der Geschichte (Prof. Guy Marchal): Mittwoch, 17.15 bis 18.00 Uhr, T. 2. *Mitgeteilt*

Geistlicher Lebensstil

Das Bildungshaus Notre-Dame de la Route lädt Ordensleute und Weltpriester zu einer Besinnungs- und Bildungswoche zum Thema *«Berufung zu einem modernen Lebensstil in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam»* ein. Sie findet unter der Leitung von Sr. Hildegard Teuschi CS und P. Reinhold Ettel SJ vom 6.–10. Mai 1996 statt. Anmeldungen sind zu richten an: Notre-Dame de la Route, Ch. des Eaux Vives 17, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037 - 85 85 00, Fax 037 - 85 85 01.
Mitgeteilt

Reise ins Rietital

Auf den Spuren des Franz von Assisi unterwegs – für einmal nicht in und um Assisi selbst, sondern im Rietital, rund 100 km weiter südlich. Dazu laden Anton Rotzetter OFMCap und Elisabeth Bernet nun schon zum zweiten Mal ein. Beide sind im Leben und den Wirkungsstätten des Franziskus kundig und in der franziskanischen Spiritualität verwurzelt.

Die Woche vom *17.–25. August 1996* wird zu einem Erlebnis für alle, die gerne wandernd, meditierend, feiernd und geniessend die Stätten entdecken möchten, an die Franziskus sich zurückzog, um allein zu sein (Poggio Bustone), um an einer neuen Regel für die Gemeinschaft zu arbeiten (Fonte Colombo), um kirchliche Würdenträger zu treffen (La Foresta), um Weihnachten zu feiern mit allen Sinnen (Greccio).

Ausgangspunkt für die verschiedenen Exkursionen ist ein altes Franziskus-Kloster, das etwas erhöht über der Stadt Rieti liegt.

Nähere Angaben und Anmeldung: Elisabeth Bernet, Strohegg, 5130 Wildegg, Telefon 062 - 893 16 01. *Mitgeteilt*

Die Apokryphen

«Die Faszination der apokryphen Schriften. Mehr Klarheit über die verborgenen Texte der Bibel»: Unter diesen Titel stellt der sanktgallische Diözesanverband des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks seine diesjährige Herbsttagung, die zugleich ein Fortbildungsangebot der Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung der evangelisch-reformierten Kirche St. Gallen ist.

Die Apokryphen erwecken den Eindruck, zur Bibel zu gehören, weil sie gewisse Ähnlichkeiten mit Texten sowohl aus dem Ersten als auch dem Neuen Testament aufweisen. Sie wurden von verschiedenen unbekannten Schriftstellern zur Erbauung und Tröstung von Menschen, zur näheren Illustration biblischer Daten und zuweilen auch zur versteckten Verbreitung von interessanten Irrlehren verfasst.

Unter der Leitung und mit Referaten von Michael Fieger, dem Leiter der sanktgallischen Bibelpastoralen Arbeitsstelle, werden folgende Themen angegangen: Einführung in die Welt der Apokryphen (eine Textsammlung wird zum Kauf angeboten), das «Königreich» im Thomasevangelium, feministische Theologie im Thomasevangelium.

Die Tagung findet in *St. Gallen* (am 2. September im Pfarreiheim St. Fiden) und in *Jona* (am 4. September im Katholischen Pfarreiheim) jeweils von 9.30–16.30 Uhr statt (mit Gelegenheit zum Mittagessen). *Mitgeteilt*

Berufsbegleitende Ausbildung zur Religionslehrerin, zum Religionslehrer für Menschen mit geistiger Behinderung

Im Herbst 1996 beginnt ein neuer Ausbildungsgang für religiöse Bildung und Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung im Schulbereich. Die Ausbildung dauert drei Jahre, ist berufsbegleitend und hat folgende 3 Elemente: 3 Seminarwochen (Einführungsseminar, Standortseminar, Schlussseminar), 15 Wochenendseminare (Freitag/Samstag) und einen unterrichtspraktischen Teil (22½ Tage, verteilt auf drei Jahre).

Die Zielsetzung der Ausbildung ist unter anderem, religiöse Bildung und Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung auf allen Lernniveaus und in verschiedenen Bereichen vermitteln zu können.

Die Ausbildung wird zum ersten Mal auf ökumenischer Basis angeboten: vom IFOK (Institut für Fort- und Weiterbildung der Katecheten Luzern) und der KORB (Verein evangelisch-reformierte Konferenz zur religiösen Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung Zürich).

Die Ausbildung richtet sich an Katechetinnen und Katecheten, an Theologinnen und Theologen. Da sich heilpädagogische Anliegen und religiöse Werte heute wieder besser vernetzen lassen, ist die Ausbildung auch für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen offen.

Prospekte, welche das Konzept der Ausbildung darstellen und ein Anmeldeformular enthalten, sind beim Sekretariat IFOK erhältlich. Weitere Auskunft erteilt das Sekretariat IFOK, Kellerstrasse 10, 6005 Luzern, Telefon 041 - 228 66 34, Fax 041 - 360 21 81. *Mitgeteilt*

SchöpfungsZeit

Die von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (ÖKU) angeregte SchöpfungsZeit will der Schöpfung einen festen Platz im Leben der Pfarreien und Kirchgemeinden einräumen; sie erstreckt sich vom 1. September bis Erntedank. Dieser Zeitraum beginnt mit dem Schöpfungstag der Orthodoxen Kirche, beinhaltet den Bettag ebenso wie den Tag des Heiligen Franz von Assisi und reicht bis zum Erntedank, der in vielen Gemeinden im Oktober gefeiert wird.

Die ÖKU hat bereits drei Schöpfungs-Zeiten ausgerufen und mit dem jeweiligen Jahresthema die Aufmerksamkeit auf einen aktuellen Aspekt der Schöpfungsbewahrung gelenkt. Nach «Mehr Energie» (1993), «Das Tier und wir» (1994) und «Den Kindern eine Zukunft» (1995) geht es dieses Jahr um die Gentechnik: «Unser täglich Brot – wie machen wir's heute? Gentechnologie in der Ernährung» heisst das Thema 1996.

Ab Mai ist die Arbeitsdokumentation lieferbar; in der Folge beginnt die ÖKU mit Informationstagen in der ganzen Schweiz (die ÖKU kommt in jede Gegend, aus der sich genügend Interessenten und Interessentinnen anmelden). Ab Mitte Mai informiert ein Prospekt über bevorstehende Aktionen zur Schöpfungs-Zeit 1996. Weitere Auskünfte erteilt gerne die ÖKU (Postfach 7449, 3001 Bern, Telefon 031 - 372 44 14, Fax 031 - 371 12 64).

Minipower – das neue Hilfsmittel für die Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten

Was von Verantwortlichen für die Mini-Pastoral immer wieder gewünscht und ersehnt wurde, ist erschienen: ein Werkbuch für Ministrantinnen und Ministranten, das die Situation in der Schweiz berücksichtigt. «Minipower» versteht sich als Buch, das den Ministrantinnen und Ministranten bei der Einführung abgegeben wird, das sie aber durch ihre ganze Mini-Zeit begleitet. Besonderen Wert wurde darauf gelegt, dass die Minis neben wichtigen Informationen möglichst viel selber gestalten und hineinschreiben können. Das praktische Werkbuch mit Spiralbindung wurde von der DAMP (Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für Mini-Pastoral) ausgearbeitet und enthält Kapitel zu Pfarrei, Gottesdienst, Mini-Dienst, liturgischen Gegenständen, Orten und Haltungen, zu Kirchenjahr und Brauchtum und zu Vorbildern.

Preis: Fr. 14.– (ab 10 Stück: Fr. 12.–). Bezug: Freizyt-Lade, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 419 47 00, Fax 041 - 419 47 11, oder: DAMP, Katholisches Pfarramt, Freiestrasse 15A, 8570 Weinfelden, Telefon 071 - 626 51 81, Fax 071 - 626 51 80. *Josef Wirth*

Die Junge Gemeinde auf der Suche nach Sponsorschaft

Vor Jahresfrist hat sich die Bundeskonferenz Junge Gemeinde durchgerungen, den Verband aufzulösen bzw. in zwei Folgeprojekte aufgehen zu lassen: in eine Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit und in eine Jugendstufe der Kinderverbände Blauring und Jungwacht. Das laufende Jahr ist deshalb das letzte Jahr ihres Bestehens und schon deshalb ein schwieriges Jahr. Zusätzlich erschwert wird dieses Jahr noch durch eine Halbierung der kirchlichen Finanzierung. Damit dennoch möglichst viele der geplanten Projekte realisiert werden können, ist die Junge Gemeinde auf Sponsorschaft bzw. zusätzliche Spenden angewiesen. Sie hat deshalb ein *Projekt- und Spendendossier* zusammengestellt, das 27 Projekte – Verbandsaufgaben, Jugendprojekte im Inland und Jugendprojekte im Ausland – vorstellt, für die der Verband Geld braucht. So kann, wem ein Projekt gefällt bzw. wer es finanziell ganz oder mit einem Beitrag unterstützen möchte, mit der Verbandsleitung Kontakt aufnehmen. Je nach der Höhe des Beitrages ist der Verband bereit, eine Sponsoring-Gegenleistung zu erbringen. Das Dossier mit der genauen Beschreibung der Projekte und der Auflistung der Spendemöglichkeiten ist erhältlich bei der Bundsleitung Junge Gemeinde, Postfach 105, 8025 Zürich, Telefon 01 - 251 06 00. *Rolf Weibel*

Die SKZ aufbewahren

Wer den vollständigen Jahrgang der SKZ binden lassen will, kann beim Verlag eine *Einbandecke* (zum Preis von Fr. 40.–) beziehen oder den gesammelten Jahrgang *binden* lassen (zum Preis von Fr. 110.– zuzüglich Porto, Verpackung und Mehrwertsteuer). Eine weitere Möglichkeit ist die *Ablegeschachtel,* in der ein Jahrgang gut Platz hat (zum Preis von Fr. 5.80 zuzüglich Porto [für 1–2 Schachteln Fr. 3.30, für 3–5 Schachteln Fr. 4.10]), ebenfalls beim Verlag zu beziehen, der gerne nähere Auskünfte erteilt und Aufträge entgegennimmt: Raeber Druck AG, Administration SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern, Telefon 041 - 429 53 86, Fax 061 - 429 53 21).

Amtlicher Teil

Bistümer Chur, St. Gallen und Sitten

Katholische Vereinigung für die Rehabilitation von Drogenabhängigen GEMMA

In der Absicht, Mitmenschen, die der Not der Drogensucht verfallen sind, zu helfen und Mitchristen zu unterstützen, die sich in einer geistlichen Gemeinschaft für die Rehabilitierung von Drogengeschädigten einsetzen, haben die Bischöfe von Chur, St. Gallen und Sitten, der Provinzial der Franziskaner in der Schweiz und der Generalvikar des Bistums Chur in Zürich beschlossen, für die Rehabilitation von Drogenabhängigen einen Trägerverein zu gründen.

Zu dieser Vereinsgründung trafen sich am vergangenen 26. März 1996 im Bischofshaus in Sitten Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten, Mgr. Dr. Peter Henrici, Weihbischof von Chur und Generalvikar für den Kanton Zürich, Bruder Fidelis Schorer OFM in Vertretung des Provinzials Bruder Benedikt Borer, Hans Jörg Widrig, Kanzler des Bistums St. Gallen, in Vertretung von Bischof Ivo Fürer, sowie Bruder Leonhard Wetterich. Zweck des Vereins ist es, katholische Lebensgemeinschaften zu gründen, zu führen und zu unterstützen, welche als Rehabilitationsgemeinschaften Drogengeschädigten die Möglichkeit geben, ihre Abhängigkeit von Suchtmitteln durch eine sozialpädagogische, auf den Glauben abgestützte Betreuung zu überwinden. Aufgenommen werden in diese Gemeinschaft Drogengeschädigte, welche bereits eine Entzugskur hinter sich haben. Anschliessend an die Vereinsgründung wurde der Vorstand gewählt und hielt seine erste Sitzung. Als Präsident des Vorstandes wurde Weihbischof Dr. Peter Henrici gewählt. Sitz des Vereins ist Sitten.

Es gibt in der Schweiz bis jetzt eine Lebensgemeinschaft in Leuk-Stadt. Die Betreuer-Equipe in Leuk-Stadt, die mit Hilfe der Schwestern von St. Ursula von Brig im ehemaligen Institut «Heilige Familie» Wohnrecht gefunden hat, ist im vergangenen November dort eingezogen.

Die finanziellen Mittel zur Verwirklichung seiner Ziele beschafft sich der Verein unter anderem aus den Mitgliederbeiträgen und Beiträgen von kirchlichen und karitativen Werken. Die Zentralkom-

mission der römisch-katholischen Körperschaft Zürich hat für 1996 einen ersten Beitrag von Fr. 60 000.– bereitgestellt.

Mitglieder des Vereins können natürliche Personen römisch-katholischen Glaubens sowie juristische Personen mit kirchlicher oder religiöser Ausrichtung werden.

Die Verantwortung für die geistliche Betreuung der Lebensgemeinschaften hat die Schweizer Provinz der Franziskaner übernommen. Der Verein legt Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Bundesämtern für Gesundheitswesen und Sozialversicherung, den zuständigen kantonalen Behörden, der Caritas Schweiz sowie anderen Behörden und Fachstellen.

Bistum Basel

■ **Mitteilung**

Am 1. November 1996 wird unser Papst, Johannes Paul II., das Goldene Priesterjubiläum feiern. Die Kongregation für den Klerus hat für die Zeit vom Donnerstag, 7. November, bis Sonntag, 10. November, ein Programm der Meditation, des Gebetes und der Brüderlichkeit ausgearbeitet und lädt Priester ein, das Goldene Priesterjubiläum mit dem Papst in Rom zu feiern. Priester, die an der Teilnahme interessiert sind, können genauere Informationen über Programm, Modalitäten und Kosten der gewünschten Leistungen erhalten, indem sie beim Bischöflichen Ordinariat in Solothurn das vorgedruckte Formblatt bestellen und an das Organisationskomitee Opera Romana Pellegrinaggi, Piazza Pio XII, 9 – Città del Vaticano, einreichen können. Es ist mir ein Anliegen, diese Möglichkeit der Verbundenheit mit dem Papst früh mitzuteilen, damit Priester, die daran teilnehmen möchten, gut disponieren können. Besonders möchte ich darauf hinweisen, dass jene Priester, die in diesem Jahr selbst das Goldene Priesterjubiläum feiern können, hier eine gute Möglichkeit hätten, ihr Jubiläum in der grösseren Gemeinschaft der Weltkirche zu feiern. *Bischof von Basel*

■ **Stellenausschreibung**

Die vakant werdende Pfarrei *Dulliken* (SO) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gleichzeitig ist eine Stelle für einen Pastoralassistenten/eine Pastoralassistentin offen. Interessenten melden sich bitte bis zum *23. April 1996* beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Bistum Chur

■ **Ausschreibung**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Trimis* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum *25. April 1996* beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Frühjahrssitzung des Priesterrates in Einsiedeln**

Am 20. März trat der Churer Priesterrat in Einsiedeln zu seiner Frühjahrssitzung zusammen. In Anwesenheit von Bischof Haas sowie der Weihbischöfe Henrici und Vollmar wurden die Möglichkeiten erörtert, anstelle des sistierten diözesanen Seelsorgerates eine Pastoralkonferenz mit Vertretern aller kantonalen Seelsorgeräte zu errichten. Vorderhand konnte kein Resultat erreicht werden, da nicht klar genug war, welche Funktion eine solche Konferenz unter den in der Diözese gegebenen Umständen haben könne. Der Priesterrat liess sich ausserdem über die Fortschritte der Arbeiten am neuen Kirchengesangbuch informieren. In zwei Jahren müsste dieses Werk, in das seit Jahren viel Arbeit investiert wird, für die Pfarreien zur Verfügung stehen. Der Rat zeigte sich im Hinblick auf das zu erwartende Gesang- und Gebetbuch hoffnungsvoll.

In der Frage der vermehrten Zulassung ständiger, zum grössten Teil verheirateter Diakone im Dienst der Diözese und der Pfarreien sollen unter der Leitung von Weihbischof Paul Vollmar erste konkrete Schritte erfolgen. Der Priesterrat gelangte mit einem von der grossen Mehrheit der Mitglieder unterstützten Brief an die Schweizer Bischofskonferenz mit der Bitte, sich für eine Lösung des Churer Bistumskonfliktes, der nach wie vor auf der Diözese lastet, aktiv einzusetzen.

Martin Kopp,
Präsident des Arbeitsausschusses des Priesterrates

Bistum St. Gallen

■ **Stellenausschreibung**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Walenstadt-Walenstadtberg* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gesucht wird ein Priester, der zusammen mit dem Pastoralassistenten die Aufgaben der Seelsorge wahrnimmt und an einer lebendigen und geschwisterlichen Pfarrei mitgestaltet. Dazu muss die Bereitschaft vorhanden sein, neben der Pfarreiarbeit in Walenstadt auch in der Region und im Dekanat Aufgaben zu übernehmen. Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Rolf Haag, Pastoralassistent, Telefon 081-735 15 44, und Peter Stutz, Kirchenpräsident, Telefon 081-735 24 88, zur Verfügung. Interessenten melden sich bis zum 30. April 1996 beim diözesanen Personalamt, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**

André Maillard, Lausanne

Geboren am 12. April 1917 in Lausanne. Priesterweihe 1942. Vikariate in Genf, Montana, Confignon. Pfarrer von Bussy 1955–1972 und von Avry-devant-Pont von 1972–1991. Gestorben in Lausanne am 23. März 1996.

Wortmeldungen

Et altera pars...

Ein paar Klarstellungen zur Glosse von Alois Späni (SKZ 10/1996, S. 149–50) sind angebracht und für mich notwendig, besonders zum Thema «Gottesdienst der Narren».

Jesus selber fordert uns bei Lk 12,54–57 auf, die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen und umzusetzen. Die christliche Botschaft soll auch heute in zeitgemässen Formen verkündet werden. Fröhlichkeit gehört zu echtem Christsein. Dies geschieht bei uns in der Fastnachtszeit in einem Wortgottesdienst, in dem das Volk seine Empfindungen ausdrücken darf. Es ist eine besondere Art Volksandacht. Jeder dieser Gottesdienste steht unter einem Thema, dieses Jahr «Zufriedenheit».

Die Ökumene ist bei uns Gott sei Dank lebendig sprudelnde Wirklichkeit, deshalb sind alle Christen eingeladen. Dieser Gottesdienst der Narren, in diesem Jahr zum 4. Mal, wird am Samstagabend vor dem Fastnachtssonntag nicht an Stelle des Sonntagsgottesdienstes gefeiert, sondern ist ein ökumenischer Wortgottesdienst, der sehr gut vorbereitet wird. Ich selber hatte vor vier Jahren meine grossen Fragezeichen und Bedenken, als ich mein Ja zur Durchführung des ersten Gottesdienstes dieser Art gab. Zu meiner grossen Freude wurde ich

von den Teilnehmern positiv überrascht. Selbst ein paar Augenblicke absoluter Stille und Sammlung finden jedes Mal ihren Platz.

Simon A. Zihlmann

Verstorbene

Arthur Weber, Pfarresignat, Ruswil

Wenn ein Mensch, den wir gekannt, geschätzt und geliebt haben, von uns scheidet, dann ermessen wir in diesem Augenblick zutiefst, wieviel uns sein Dasein, seine Nähe und seine liebende Sorge bedeutet haben. Der Tod macht uns nur allzu schmerzlich spürbar, welch wertvolles Geschenk uns in diesem Menschen, im Priester Arthur Weber, gegeben war.

Als Bürger der Strohmetropole Wohlen ist Arthur Weber am 9. Juni 1918 zur Welt gekommen. Als 7-Monate-Kind wog er bei der Geburt ganze zweieinhalb Pfund, erstaunlich anders sein späteres Leibgewicht. Glückliche Jugendjahre verlebte er mit seinen zwei Brüdern. Sein Vater Hugo Weber verdiente als Arbeiter und Werkmeister in der Blechwarenfabrik Muri das tägliche Brot. Seine Mutter Emma Schmidli, aus einer Bauernfamilie in Villmergen stammend, war eine ausgesprochene Frohnatur und suchte durch Arbeit in der Strohindustrie etwas für die Familie hinzuzuverdienen. In Wohlen besuchte Arthur die Primar- und Bezirksschule. Im Herbst 1933 wechselt er an die Stiftsschule Einsiedeln. In Einsiedeln blühte bei ihm die Liebe zu Maria auf. Menschen zu Maria hinzuführen, bedeutete ihm im späteren Priesterleben viel.

1939 – also vor Kriegsausbruch – bestand er die Matura mit unter anderen dem späteren Bundesrat Hans Hürlimann, der an seiner Primiz als Tafelmajor amtete. In seine Seminarzeit fielen 500 Tage Aktivdienstzeit. Im vierten Seminarjahr weilte er in Sitten. Der Weihekurs in Solothurn brachte als krönenden Abschluss die Priesterweihe am 29. Juni 1944 durch Bischof Dr. Franziskus von Streng. Am 2. Juli feierte er in seiner Heimatpfarrei Wohlen festliche Primiz, wobei Pfarrer Emil Obrist als geistlicher Vater amtete. Mit ihm verband ihn eine tiefe Priesterfreundschaft.

Die ersten zwei Priesterjahre schenkte er der Pfarrei Ruswil. Hier durfte er vorab für die Jugend seine Kräfte einsetzen. Drei schöne Priesterjahre verlebte er anschliessend in Wettingen bei Domherr Schnetzler und danach zwei Jahre in der Pfarrei Hitzkirch. 1951 zog es ihn zu seinem Kurskameraden Dr. Jakob Gnant nach Rohrdorf. Überall fand er leicht den Zugang zu seinen Chefs, aber auch zum Volk.

Im Juli 1957 wurde Arthur Weber als Pfarrer in Wölflinswil installiert. Wie er in seinen Aufzeichnungen schreibt, lernte er die Fricktaler als sehr liebe Leute kennen, und «wir verstanden uns sehr gut». Für die Renovation der Pfarrkirche wurde er zum Bettelpfarrer.

Am 12. Januar 1969 installierte ihn Dekan Robert Meyer von Altishofen als Pfarrer von Grossdietwil. Er betrachtete es als nicht selbstverständlich, als Aargauer diese Luzerner Pfarrei zu übernehmen. Er meinte: «Ich danke Gott von ganzem Herzen, dass ich Seelsorger dieser weitverzweigten Pfarrei sein durfte.» Für die dringende Kirchenrenovation griff er schon bald zum Bettelstab und brachte dafür durch verschiedene Aktionen 700 000 Franken zusammen. Mit Hilfe der Landeskirche konnte die Renovation der Pfarrkirche angegangen werden, und die feierliche Weihe durch Diözesanbischof Dr. Otto Wüst am 8. Dezember 1982 wurde zum grossen Freudenfest der Pfarrei. Er stellt der Pfarrei Grossdietwil ein gutes Zeugnis aus, wenn er schreibt: «Mit grosser Freude denke ich an die Seelsorge in der Pfarrei Grossdietwil zurück, an die prächtige Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat und der Baukommission. Auch das Pfarreivolk war grosszügig im Beschluss der vier Millionen Franken erfordernden Renovation.» Die Seelsorge an Menschen verschiedenen Alters und mannigfacher Berufe war ihm stets ein grosses Anliegen. So verwundert es nicht, dass er im Schatten dieser Kirche seine letzte Ruhestätte finden wollte.

Neben der Feier seines 40-Jahr-Priesterjubiläums 1984 war die Primiz seines geistlichen Sohnes Josef Knupp, Salesianerpater Don Boscos, ein grosser Freudentag.

Auf einem pfarreilichen Höhepunkt in Grossdietwil beschloss er, die Pfarrei Allenwinden im Zugerland zu übernehmen. Auch hier fand er schnell den Zugang zu den Menschen und zu Mitarbeitern, die ihn entlasteten. Im Frühjahr 1992 zog es ihn wieder zurück in seinen ersten Wirkungskreis Ruswil, um hier nach besten Kräften den Pfarrer zu unterstützen. Es sollte nur eine kurze Zeit werden. Denn nach der Feier des 75. Lebensjahres zeigten sich die Zeichen der Krankheit immer deutlicher. Die Wochen im Spital liessen wieder Hoffnung aufkommen. Er meinte einmal: «Ich möchte dem Ortspfarrer Siegfried Arnold noch gerne helfen können.» Doch am Vorabend des Gaudete-Sonntages – am 11. Dezember 1993 – gab er seine Seele dem Schöpfer zurück.

Viel bedeutete Pfarrer Arthur Weber das Reisen, besonders über viele Jahre die Wallfahrten nach Lourdes, ins Heilige Land oder an andere heilige Stätten. Vielen Menschen durfte er dabei Seelsorger und Führer sein. Der frohe Priester Arthur Weber traf sich auch gerne zu einem zünftigen Jass im Freundeskreis, wenn die Zeit reichte. Eigentlich hat er immer wieder Zugang gefunden zu Mitmenschen, die ihn verstanden und die er verstand.

Das Priestertum bedeutete ihm Diener sein, Diener Jesu Christi und Diener der Menschen. Am 11. Februar 1987 schrieb er in seinen Aufzeichnungen: «Würde mich jemand fragen, ob ich wieder Priester werden möchte, würde ich sofort ‹ja› sagen. Hat man Berufung, dann ist es ganz gewiss der schönste Beruf, den es gibt, so vielen Menschen Wegweiser zu sein in die Ewigkeit.» Vielen Menschen suchte er ein guter Seelenhirte zu sein. Darin hat ihn seine treue Haushälterin Paula Holenstein tatkräftig unterstützt.

Der Dichter Paul Claudel hat einmal das Wort gesprochen: «Der Glaube hat nicht nur den Sinn, sondern auch die Freude in die Welt gebracht.» Und Johannes schreibt in seinem Evangelium: «Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus» (Joh 17,3). Möge dies der Priester Arthur Weber beglückend erfahren.

Alois Elmiger

Neue Bücher

Ökonomie und Ethik

Franz Furger, Moral oder Kapital? Grundlagen der Wirtschaftsethik, Benziger/St. Gabriel, Zürich 1992.

Franz Furger schrieb dieses Buch in der Absicht, den christlichen Wirtschaftsfachleuten einerseits und den in der Verkündigung stehenden Christen andererseits systematische Grundinformationen über Ökonomie und Ethik zu bieten. Auf einem gemeinsamen Wissensstand von christlicher Sozialwissenschaft und ökonomischer Theorie soll der oft schwierige Dialog zwischen Kirchen und Wirtschaftsfachkräften ermöglicht und erleichtert werden. Auf 300 Seiten gelingt dem Autor (zusammen mit seinen Mitarbeitern) das schwierige Unterfangen, die wirtschaftsethische Problematik seit der Antike darzustellen und einen christlichen Ansatz für eine Wirtschaftsethik im 20. Jahrhundert zu entfalten.

Im *historischen Teil* werden die sozialethischen Fragen des Wirtschaftens seit der Antike bis in die beginnende Neuzeit erarbeitet. Der Abriss ist kurz gehalten, erlaubt aber einen ersten Einblick in die grossen Linien der sozialethischen Tradition des Abendlandes. Dem Wendepunkt in der Aufklärung bzw. zu Beginn der klassischen Nationalökonomie, den sozialistischen Reaktionen darauf im 18./19. Jahrhundert und der Darstellung der neueren nationalökonomischen Theorien (Neoklassik, Keynsianismus, Institutionenökonomik) wird besonderes Gewicht beigemessen.

Im *systematischen Teil* kommen verschiedene ethische Modelle zur Sprache, so normativ-ethische Ansätze (religiöser Fundamentalismus, Neoscholastik), der pragmatische Funktionalismus, die ökonomikimmanenten Ansätze und Rawls' Gerechtigkeitstheorie. Darauf kritisch aufbauend, entwickelt Furger Grundlinien einer wirtschaftsethischen Systematik, wobei das Gerechtigkeitsprinzip und somit die unantastbare Würde des Menschen in deren Zentrum steht, das heisst, er baut sein Argumentarium auf der christlich-abendländischen Tradition auf, wofür die christliche Sozialethik und besonders die katholische Soziallehre zentrale Beurteilungskriterien liefern. In einem weiteren Schritt bespricht er einzelne Elemente der Weltwirtschaftsordnung in ethischer Perspektive, so die Bedeutung der menschlichen Arbeit, der Umgang mit den materiellen Gütern der Erde, das Problem der sozialen Sicherung (Gemeinwohlprinzip) sowie die ökologische Verantwortung.

Schliesslich folgt die Besprechung der Sozialen Marktwirtschaft, wobei deren Stärken und Schwächen aus ökonomischer und ethischer Sicht herausgearbeitet werden.

Im *letzten Teil* geht Furger auf *konkrete Fragen* der Sozial- und Wirtschaftsethik ein. Im *mi-*

kroökonomischen Bereich geht es um die Corporate Ethics, das heisst um das ethische Handeln auf Betriebsebene (auch Unternehmensethik genannt). Der Autor zeigt vorerst die Entwicklung der unternehmensethischen Diskussion der vergangenen Jahre auf und entwickelt daraus einen Ansatz, der auf der unbedingten Achtung des Menschen beruht, im Sinne der christlichen Anthropologie und der Menschenrechte. Hieraus ergeben sich viele, teils provokative Forderungen, die verschiedentlich auch in lehramtlichen Texten aufscheinen. Nüchtern konstatiert Furger das Fehlen einer globalen wirtschaftsethischen Ordnung. Während sich die privatwirtschaftlichen Organisationen über alle nationalen Grenzen hinweg bewegen, ist die Kontrolle des makroökonomischen Machtmissbrauches bis jetzt kaum möglich. Wirtschaftsethik kann sich aber nicht nur auf Nationalökonomie und Nationalstaat beziehen, sondern muss der internationalen Öffnung der Marktkräfte kritisch folgen.

Furger skizziert Ansätze einer *makroökonomischen* Ethik, die auf den zuvor entwickelten ethischen Prinzipien aufbauen sollen. So stellt er das Postulat einer neuen Welthandelsordnung, in der alle Glieder der Weltgemeinschaft gleiche Würde und gleiche Rechte zugesprochen bekommen. Dabei verkennt er auch nicht die interkulturellen und politischen Schwierigkeiten, die sich unvermeidlich in den Weg stellen werden. Letztlich sei aber eine universale Gerechtigkeitsethik anzustreben und zu fördern, die auf den Menschenrechten aufbaut. Dies werde grosse Konsequenzen für die Industrieländer und für die Dritte Welt haben, denn nicht das Recht des Stärkeren, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit und der Menschenwürde sei, aus christlicher Sicht, letztes Kriterium wirtschaftlichen Handelns.

Das Buch bietet dem Leser eine Fülle von Informationen, die ihm einen ersten Einblick in die Komplexität der wirtschaftsethischen Fragestellungen ermöglichen. Der interessierte Leser, dem die Informationen zu knapp sind, findet in der Literaturliste reichlich weiterführenden Lesestoff.

Furger schreibt sein Buch vorerst für Leser mit christlichem Hintergrund. Gleichzeitig bietet er mit dieser systematischen Darstellung einen wesentlichen Diskussionsbeitrag zur weltweit immer bedeutender werdenden Wirtschaftsethik. Sein Standpunkt wird kaum unwidersprochen bleiben, denn gerade die skizzierten makroökonomischen Ansätze sind sehr provozierend. Vielen Ökonomen und Politikern aus dem liberalen Lager werden sie utopisch und nicht realisierbar vorkommen. Kritiker des marktwirtschaftlichen Systems werden ihrerseits kritische Anfragen stellen, weil Furgers Ansätze in der sozialen Marktwirtschaft fussen.

Wie dem auch sei, Furgers Publikation leistet aus katholischer Sicht einen gewichtigen Beitrag zur interdisziplinären wirtschaftsethischen Diskussion, die erst in den Anfängen steckt. Es ist wünschenswert, dass durch das Buch besonders auch (katholische) Christen angeregt werden, sich vermehrt mit der ethischen Verantwortung in wirtschaftlichen und politischen Belangen auseinanderzusetzen, damit das Reich Gottes auch in der Wirtschaftspraxis wachsen kann.

Antonio Hautle

Das Mönchtum

Peter Hawel, Das Mönchtum im Abendland. Geschichte, Kultur, Lebensform, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 480 Seiten.

Dieser stattliche Band ist eine Gesamtdarstellung des Mönchtums im Abendland von den Anfängen im Orient bis ins 19. Jahrhundert mit den Säkularisationen in der Folge der Französischen Revolution und dem Neubeginn in der Romantik, die einerseits dem benediktinischen Mönchtum neue Impulse brachte (Solesmes, Maredsous, Beuron), anderseits eine ganze Palette neuer Kongregationen mit spezieller Spiritualität und ganz bestimmter karitativer und missionarischer Zielsetzung.

Es ist bei einer so breit angelegten Thematik nicht zu umgehen, dass ein Autor Akzente setzen muss. Das ist hier auch der Fall. Peter Hawel verleugnet seine Fächerkombination, die ihn zum Dipl. Theol. führte, nicht (Kirchengeschichte, Kunstgeschichte, Germanistik). Seit 1986 ist er Lehrbeauftragter für Kunstgeschichte an der Fachhochschule Freising. Der Kunsthistoriker weist auf interessante Eigenarten in den ordenstypischen Klosterbauten hin und würdigt die kulturelle Tätigkeit der Klöster. Als Historiker stellt Peter Hawel die Klöster in die historischen und politischen Zusammenhänge, wie das etwa bei den Iroschotten, bei der Funktion der Klöster für die fränkische Kirchenreform der Fall ist. Eingehend wird auch der Beitrag des heiligen Augustinus für die monastische Bewegung in den verschiedenen Orden, die auf seiner Regel aufgebaut sind, behandelt. Auch typische mittelalterliche Mönchseinrichtungen wie Totenliturgie und Totengedächtnis werden als kulturgeschichtliche Phänomene mit starkem Einfluss auf die Volksfrömmigkeit vorgestellt. Spezielle Erwähnung verdienen die rund 300 Illustrationen. Sie sind mehr als bloss Dekoration; denn sie stehen im Zusammenhang mit dem Text und sind auch immer mit Kompetenz in prägnanter Kürze kommentiert.

Leo Ettlin

Damian de Veuster

Gawan Daws, Damian de Veuster. Den Aussätzigen ein Aussätziger geworden. Mit einem Nachwort von Christian Feldmann. Aus dem Englischen übertragen von Friedhelm Geller 1973. Zweite Auflage als Sonderausgabe 1994, Verlag Herder, Freiburg i. Br., 220 Seiten.

Am 15. Mai 1994 wurde der belgische Missionar Damian de Veuster, «Der Priester der Verbannten» (Wilhelm Hünermann), selig gesprochen. Der nun selige Damian teilte als Missionar der Kongregation von den Heiligsten Herzen (Arnsteiner Missionare) auf einer Molukken-Insel bei Hawaii jahrelang ohne Berührungsangst das Leben der Aussätzigen, bis er selber, infiziert, an der Lepra starb. Dieses exemplarische, frei gewählte Heldentum hat sehr bald aus dem einfachen und knorrigen Missionar eine mythische Gestalt gemacht. Doch die heroische Damian-de-Veuster-Literatur wurde dem wahren Helden nicht gerecht. Was sie bot, war ein idealisierendes Zerrbild im erbaulichen Stil des letzten Jahrhunderts. 1973 hat Herder, aus dem Englischen übersetzt, die vorliegende kritische Biographie herausgebracht. Nun erschien sie zur Seligsprechung in einer Sonderausgabe als Taschenbuch. Nach dieser Lebensbeschreibung war Damian de Veuster nicht der sanfte Dulder und auch nicht eine erbauliche Idealfigur, sondern ein harter, oft auch schwieriger Bursche. Sein ganz und gar unzimperlicher Lebensweg macht ihn aber als modernen Seligen nur sympathischer.

Leo Ettlin

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Alois Elmiger, Pfarrer und Dekan, 6207 Nottwil

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Antonio Hautle, Luzernstrasse 28, 6210 Sursee

Dr. Walter Kirchschläger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Bischöfliches Ordinariat, Postfach 263, 9001 St. Gallen

Joseph Wirth, Pfarrer, Enzenbühlstrasse 290, 9230 Flawil

Simon A. Zihlmann, Pfarrer, Landstrasse 102, 6314 Unterägeri

Schweizerische Kirchenzeitung

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-280 74 33
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 21,
Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,
Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Katholische Kirchgemeinde, 6030 Ebikon

Unser bisheriger, bewährter Katechet begibt sich zum Weiterstudium, und einer unserer Pastoralassistenten wird eine neue Herausforderung annehmen. Aus diesem Grunde suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres (1. August 1996)

Katecheten/-in

für Oberstufe und Primarstufe (100-%-Stelle) und

Pastoralassistenten/-in

(90-%-Stelle)

Wir suchen Interessenten/-innen für folgende Aufgabenbereiche:

Katechet/-in:
- 12 Lektionen Religionsunterricht, wovon 8 an der Oberstufe
- Präsesamt
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Pastoralassistent/-in:
- Erwachsenenbildung und Begleitung von Erwachsenengruppen
- 4 Lektionen Religionsunterricht auf der Oberstufe
- Predigtdienst
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wenn Sie zu uns kommen, so finden Sie:
- eine grosse Vorstadtpfarrei mit vielen jungen Menschen
- die Möglichkeit in einem grösseren Seelsorgeteam mitzuarbeiten
- moderne Infrastruktur (EDV usw.)
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Interessiert Sie diese Arbeit, so ist unser Pfarrer Otto Purtschert, Telefon 041 - 440 16 60, gerne bereit, Sie näher zu orientieren.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis *spätestens 20. April 1996* an Otto Purtschert, Pfarrer, Dorfstrasse 11, 6030 Ebikon

Katholische Pfarrei St. Ursen (FR)

Für unsere Pfarrgemeinde suchen wir eine/n

Pfarrgemeindeleiter/-in

Sind Sie interessiert, unsere Pfarrei in unmittelbarer Nähe der Stadt Freiburg, in einem 70- bis 100-%-Amt zu leiten?

Die Pfarrei mit ca. 900 Katholiken wird durch ein Seelsorgeteam und mehrere Pfarrvereine getragen. Wir arbeiten mit der Nachbarpfarrei Tafers zusammen.

Für Fragen steht Ihnen Pfarrer Gerhard Baechler, Kirchweg 4, 1712 Tafers, Telefon 037 - 44 11 09, gerne zur Verfügung.

Schriftliche Bewerbungen empfangen wir gerne unter folgender Adresse:
Bischofsvikar Thomas Perler, Burgbühl, 1713 St. Antoni

Haben Sie Freude an

Jugendarbeit
Religionsunterricht Oberstufe
(Kontaktpensum)
Gemeindearbeiten

Wir suchen für die Pfarrei Kerns (OW) auf Schuljahr 1996/97 oder früher

Theologin/Theologen oder Katechetin/Katecheten

Eine geräumige Wohnung ist vorhanden.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von:
Pfarrer Karl Imfeld, Telefon 041 - 660 12 27 oder
Kirchenratspräsident Roland Rossacher
Telefon 041 - 660 33 71.

Ihre Bewerbung richten Sie an:
Kirchenratspräsident Roland Rossacher,
Pfrundmatt 5, 6064 Kerns

Kath. Kirchgemeinde St. Johannes, Geroldswil

Aus familiären Gründen kann unsere jetzige Pastoralassistentin in Zukunft nicht mehr das ganze Arbeitspensum bewältigen.

Deshalb suchen wir auf den 15. August 1996 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/-in

mit Voll- oder Teilpensum.

Wir bieten in unserer aufgeschlossenen Pfarrei eine abwechslungsreiche Tätigkeit, die Raum bietet für eigene Ideen und Vorstellungen.

Wir wünschen uns eine/n engagierte/n und teamfähige/n Mitarbeiter/-in
- für das Projekt Firmung ab 18
- in der Katechese (schulisch und ausserschulisch)
- beim Aufbau der Jugendarbeit
- in anderen pfarreilichen Bereichen nach Neigung und Absprache mit unserem Seelsorgeteam.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskünfte erhalten sie bei August Mettler, Personalverantwortlicher, Telefon 01 - 748 14 63 oder bei der jetzigen Stelleninhaberin, Frau Martina Masser, Telefon 01 - 748 27 39.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an Herrn August Mettler, Huebwiesenstrasse 30, 8954 Geroldswil

Die **Interdiözesane Katechetische Kommission (IKK)** sucht für ihre Arbeitsstelle in Luzern

Mitarbeiter/-in

(60-80%)

in folgenden Aufgabenbereichen:
- Auseinandersetzung mit Grundfragen religiöser Bildung in Schule und Kirche auf dem Hintergrund der laufenden Schulentwicklung
- Bearbeitung von Projekten, Leitung von Projektgruppen
- Information der Religionslehrer/-innen und Öffentlichkeitsarbeit
- Führungsaufgabe in der Leitung der Arbeitsstelle

Anforderungen:
- theologische und religionspädagogische Fachkompetenz
- religionspädagogische Erfahrung im deutschschweizerischen Raum

Wir bieten:
- selbständige Arbeit in kleinem Team an neuen Aufgaben
- Unterstützung durch die Mitglieder der Kommission und durch Fachleute in Projektgruppen
- angemessene Entlöhnung und Sozialleistungen

Stellenantritt:
1. August 1996 oder nach Übereinkunft.
Ihre Bewerbungsunterlagen erwarten wir bis zum 1. Mai 1996.

Adresse:
Jörg Trottmann, Präsident der IKK, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern, Telefon 041 - 210 21 29.
Nähere Auskunft erhalten Sie auch bei: Othmar Frei, Leiter der IKK-Arbeitsstelle, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern, Telefon 041 - 210 25 79

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

Katholische Kirchgemeinde Pfäffikon (ZH)

Wir suchen für unser Seelsorgeteam eine/n

Pastoralassistenten/-in oder Katecheten/-in

(ca. 80-%-Pensum)

Aufgabenbereiche:
- Mitarbeit in verschiedenen Seelsorgebereichen
- Liturgie, Gemeindeaufbau
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Ministranten- und Jugendarbeit

Wir erwarten:
- abgeschlossene theologische und katechetische Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- eingespieltes, zukunftorientiertes Seelsorgeteam
- engagierte Mitarbeiter/-innen in den verschiedenen Pfarreigruppierungen
- Besoldung nach der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Stellenantritt: 1. August 1996 oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskunft erteilt gerne: Tony Styger-Rieger, Pfarreiverantwortlicher, kath. Pfarramt St. Benignus, Telefon 01-950 11 47. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an Eduard Braendle, Kirchgemeindepräsident, Huebacherweg 24, 8335 Hittnau

Engadin

Vor ein paar Jahren sind wir aufgebrochen — unser Ziel heisst geschwisterliche, lebendige Gemeinde. Im letzten Frühling hat uns unser Seelsorger verlassen. Möchten Sie uns als

Seelsorger/-in (Pfarrer/Gemeindeleiter/-in)

auf diesem Weg weiterbegleiten? Uns — das heisst eine buntgemischte Pfarrei mit einem engagierten Vorstand. — Das heisst drei Dörfer im Oberengadin, das heisst Tourismus, eine lange Sommer- und Wintersaison und dazwischen ruhigere Zeiten. — Das heisst viel Lebensqualität in einzigartiger Landschaft und ein schönes Pfarrhaus in Sils-Maria.

Fühlen Sie sich angesprochen, neue Herausforderungen anzunehmen, in einem Team mutig neue Wege zu suchen?

Nähere Auskunft erteilt gerne unser Pfarrvertreter, Pater E. Artho, Telefon 082 - 4 53 05.

Guido Locher, Präsident kath. Kirchgemeinde,
Chesa Fora, 7514 Sils-Maria,
Telefon 082 - 4 55 58

Katholische Kirchgemeinde Steinhausen (ZG)

Wir suchen auf August 1996 eine/n

Katecheten/-in

im Teilamt (50%)

Aufgabenbereiche:
- ca. 5 Std. Religionsunterricht Mittelstufe/Oberstufe (Ökumenischer Block- und Kleingruppenunterricht)
- Verantwortung für Bereich Katechese
- Eltern- und Kursarbeit
  Gestaltung von Schul- und Familiengottesdiensten
- Ökumenische Kleinkinderfeiern
- Leitung/Mitarbeit in Pfarreigruppierungen nach Absprache

Pastoralassistenten/-in

im Teilamt (80%)

Aufgabenbereiche:
- ca. 4 Std. Religionsunterricht Oberstufe (Ökumenischer Block- und Kleingruppenunterricht)
- Koordination Kleingruppenunterricht 3. Oberstufe
- Predigtwochenenden/Familien- und Schulgottesdienste
- Präses Blauring
- kirchliche Jugendarbeit (Übergangsphase zu Firmung 18+)
- Einzelseelsorge
- Leitung/Mitarbeit in Pfarreigruppierungen nach Absprache

Wir bieten:
- eine lebendige Pfarrei (5300 Katholiken/-innen), viele junge Familien, zahlreiche, selbständig arbeitende Gruppierungen
- junges Seelsorgeteam
- ein ökumenisches Kirchen- und Begegnungszentrum mit Jugendtreff
- ideale Verkehrslage

Das Team ist bereit, über den Umfang des Pensums und die konkrete Aufgabenverteilung zu verhandeln.

Interessierte melden sich beim Katholischen Pfarramt Steinhausen, Telefon 041 - 741 84 54, Fax 041 - 741 84 64

Katholische Kirchgemeinde St. Gallen

Die im Osten der Stadt St. Gallen liegende Pfarrei St. Maria-Neudorf bildet zusammen mit der benachbarten Pfarrei Halden einen Seelsorgeverband. Unterstützt durch den zuständigen Pfarrer soll die Verantwortung für die eigentliche Gemeindeleitung in jeder Pfarrei einem oder einer Pfarreibeauftragten übertragen werden.

Für die Pfarrei St. Maria-Neudorf suchen wir deshalb eine geeignete Persönlichkeit mit entsprechender Ausbildung, welche diese interessante Aufgabe als

Pfarreibeauftragte/r

übernehmen kann.

Der Tätigkeitsbereich umfasst im wesentlichen die Leitung der Gemeinde durch Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung sowie durch Präses- und Begleitfunktionen in Jugend- und Erwachsenengruppierungen. Ferner gehören dazu auch individuelle Kontakte mit Gemeindeangehörigen sowie ein kleines Pensum Religionsunterricht in Volksschulen. In diesen vielfältigen Aufgaben wird der/die Pfarreibeauftragte durch ein vorwiegend junges Seelsorgeteam unterstützt, das zurzeit aus einer Pastoralassistentin, einem Pastoralassistenten und einer Sozialarbeiterin (Teilpensum) besteht.

St. Maria-Neudorf mit seinen rund 4000 Gemeindemitgliedern ist eine Pfarrei im Aufbruch. Wenn Sie Lust haben, diesen Prozess zusammen mit vielen engagierten Christinnen und Christen zu gestalten, erkundigen Sie sich bitte bei Herr Lorenz Becker, Pfarrer, Rehetobelstrasse 87, 9016 St. Gallen, Telefon 071 - 288 17 11 über die Strukturen und die vorgesehene Aufgabenteilung im neugeschaffenen Seelsorgeverband.

Bewerbungen sind bis 30. April 1996 mit den üblichen Unterlagen zu richten an:
Katholische Kirchgemeinde St. Gallen, Kreisrat Ost, Herr Peter Breu, Präsident, Reherstrasse 8, 9016 St. Gallen

Die **Römisch-katholische Kirchgemeinde Reinach (BL)** sucht auf den 1. August 1996

vollamtliche Katechetin

(50-%-Stelle)

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht in der Unter-/Mittelstufe
- Betreuung der nebenamtlichen Katechetinnen
- Betreuung von Jugendgruppen
- Firmprojekt (in Zusammenarbeit)

Anforderungen:
- abgeschlossene katechetische Ausbildung
- Erfahrungen in der Katechese

Wir bieten:
- ein Seelsorgeteam, das unterstützt und motiviert
- Supervisions- und Fortbildungsmöglichkeiten
- Besoldungen nach der Landeskirche BL

Auskunft:
Sabine Brantschen Moosbrugger, Telefon 061 - 711 38 00

Anmeldung mit schriftlichen Unterlagen an: Karin Wunder, Bodmenstrasse 4, 4153 Reinach (BL), Telefon 061 - 711 10 02

Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf

Für unsere Pfarreien Bischofszell und Sitterdorf suchen wir auf Schuljahresbeginn im August 1996

eine Katechetin oder einen Katecheten

im Vollamt.

Die Aufgaben umfassen:
- Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen
- Jugendarbeit in verschiedenen Bereichen
- allgemeine Mitarbeit in der Pfarrei

Wir bieten:
- vielseitige und selbständige Arbeit
- lebendiges Pfarreileben
- schöne Wohnung

Weitere Auskünfte erteilt: Hermann Müller, Pfarrer, Schottengasse 2, 9220 Bischofszell, Telefon 071 - 422 15 80.

Bewerbungen sind zu richten an: Elmar Juchli-Schirmer, Bitziring 7, 9220 Bischofszell, Telefon 071 - 422 57 51

Katholische Kirchgemeinde Bellach

Wer ist bereit, in unserer Pfarrei die Gemeindeleitung zu übernehmen?

Bellach (Vorort von Solothurn) ist eine Kirchgemeinde im Seelsorgeverband «Mittlerer Leberberg» mit etwas mehr als 2000 Katholiken. Das Pfarreileben wird von aktiven Gruppen mitgetragen.

Da unser Pfarramt seit Sommer 1995 vakant ist, suchen wir dringend

Gemeindeleiter/-in oder Pfarrer oder Gemeindeleiter-Ehepaar

Möchten Sie mehr erfahren über das Aufgabengebiet oder unsere Kirchgemeinde?

Auskunft erteilt Ihnen gerne die Personalkommission der Katholischen Kirchgemeinde Bellach, Friedhofstrasse 5, 4512 Bellach

---

Die **Katholische Kirchgemeinde Altdorf** in Uri mit den Pfarreien St. Martin und Bruder Klaus sucht auf den 1. August 1996 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/-in

im 80-%-Pensum.

Aufgaben
Überpfarreilich:
8 Stunden Religionsunterricht Primarschule und Oberstufe Jugendarbeit
sonstige Mitarbeit in der Pfarrei Bruder Klaus in Liturgie und Seelsorge

Erwartungen
abgeschlossenes Theologiestudium
Einsatzfreude
aufgeschlossene Denkweise und Teamfähigkeit
Alter zwischen 25 und 35

Unser Angebot
erfahrenes Seelsorgeteam als Stütze
lebendige Pfarrei
Pfarreirat
Gelegenheit zum Einarbeiten für jüngere Person
Gute Anstellungsbedingungen

Auskunft:
Pfarrer Hans Arnold, Telefon 041 - 870 11 30 oder Pastoralassistent Bruno Tresch, Telefon 041 - 870 71 47.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis 31. Mai 1996 an die Personalverantwortliche der Kirchgemeinde: Frau Patricia Brücker-Moro, Gurtenmundstrasse 23, 6460 Altdorf, Telefon 041 - 870 92 36

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Felix und Regula, Zürich

Können Sie sich vorstellen als

Pastoralassistent/-in

baldmöglichst in einer stadtzürcher Pfarrei zu wirken und zusammen mit dem Gemeindeleiter in der Seelsorge zu arbeiten? (100%).

Aufgabenbereiche
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Religionsunterricht in der Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit beim Projekt «Firmung ab 17»
- Betreuung der Ministranten und Pfadigruppen
- Gestaltung der Jugendgottesdienste, Wortgottesdienste im Altersheim
- Weitere Tätigkeiten nach Absprache

Wir erwarten
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Erfahrung im kirchlichen Dienst
- teamfähige, flexible Persönlichkeit

Wir freuen uns, mit Ihnen in Verbindung zu treten.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung:
L. Meyer, Gemeindeleiter, Telefon 01 - 493 35 10

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten, Herr Rudolf Beeler, Hardstrasse 61, 8004 Zürich, Telefon 01 - 493 32 26

Pfarreiverband Aedermannsdorf, Herbetswil, Matzendorf

Möchten Sie auf Schulanfang im August 1996 oder nach Vereinbarung bei uns als vollamtliche/r

Priester
Diakon
Pastoralassistent/-in oder Gemeindeleiter-Ehepaar

tätig sein?

Wir
- sind ein ländlicher Seelsorgeverband von drei Kirchgemeinden im Solothurner Jura mit etwa 1800 Katholiken
- haben engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (einen Priester, Katechetinnen und Sekretariate)
- haben in jeder Gemeinde eingespielte Laienteams (Pfarreirat, Pfarreigruppen, kirchliche Vereine und Gruppierungen)
- sind uns gewohnt, die Probleme in den drei Pfarreien gemeinsam zu lösen
- arbeiten mit der reformierten Bevölkerung im ökumenischen Geist zusammen
- haben eine gut organisierte Jugendbetreuung
- sind bereit, mit Ihnen die Seelsorgearbeit neu zu planen

Es freut uns, Sie kennenzulernen und mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer R. Kern, Kirchstrasse 176, 4714 Aedermannsdorf, Telefon 062 - 394 15 40.
Bewerbungen sind bis zum 20. April 1996 zu richten an Herrn Werner Meyer, Dorfstrasse 76, 4715 Herbetswil

Die **Katholische Kirchgemeinde Opfikon-Glattbrugg** sucht aufs kommende Schuljahr 1996/1997 oder nach Vereinbarung eine/n

Mitarbeiter/-in für Jugendarbeit und Katechese

Pensum 50–70%

Schwerpunkte: Ihr Arbeitsgebiet umfasst die Leitung eines offenen Jugendtreffs für 12- bis 20jährige und den Aufbau einer nachschulischen Jugendgruppe. Die Zusammenarbeit mit dem reformierten Jugendarbeiter ist erwünscht! 5 bis 6 Stunden Religionsunterricht auf der Oberstufe (ökumenischer Religionsunterricht im Teamteaching mit einem/r reformierten Partner/-in), Mitarbeit im Firmprojekt für 17jährige.

Voraussetzungen: Ausbildung in Jugendarbeit oder in einem kirchlichen oder pädagogischen Beruf (evtl. Möglichkeit berufsbegleitender Ausbildung); Interesse an Glaube, Kirche und Pfarrei.

Mitarbeiterin für Altersarbeit und Katechese

Pensum 60–70%

Schwerpunkte: Es geht in Ihrer Arbeit um Animation, Organisation, Koordination von Altersanlässen, die Rekrutierung und Betreuung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen, um Hilfe zur Selbsthilfe im Alter, um Mitarbeit in öffentlichen Gremien. Ihre katechetische Tätigkeit umfasst Unterricht in der Unter- und Mittelstufe, die Organisation von Elternabenden und die Gestaltung von Kindergottesdiensten.

Voraussetzungen: Eine dem Sachgebiet entsprechende Ausbildung (evtl. Möglichkeit berufsbegleitender Ausbildung), Interesse an Glaube, Kirche und Pfarrei.

Wir sind eine Vorstadt-Pfarrei
- mit etwa 5000 Katholiken
- mit einem aufgeschlossenen, offenen, ökumenischen Klima
- mit einer liturgiefreundlichen Kirche
- mit einem modern eingerichteten Zentrum für Erwachsene und Jugendliche

Wir erwarten:
- soziales und gesellschaftliches Engagement
- Team- und Kontaktfähigkeit

Entlöhnung nach kantonaler Besoldungsverordnung

Fragen sowie schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: Pfarrer Arnold Huber, Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg, Telefon 01-810 75 70

Katholische Kirchgemeinde Buchrain-Perlen

Aufs Schuljahr 1996/1997 oder nach Vereinbarung suchen wir eine oder einen

Katechetin/Katecheten

(90–100%)

Buchrain ist eine aufstrebende, lebendige und junge Vorortsgemeinde von Luzern. Die Pfarrei besteht aus zwei Gemeindeteilen: Buchrain und Perlen. Die gesamte Kirchgemeinde umfasst ca. 3300 Pfarreiangehörige. Der Kirchenrat hat sich nach einer längeren Pfarrvakanz entschieden, einem Gemeindeleiter die Verantwortung für das Seelsorgeteam zu übertragen.

In dieses Team suchen wir Sie!

Haben Sie Lust und Freude, im Team mitzuarbeiten, die Katechese in der Gemeinde mitzuprägen, neue Projekte anzugehen?

Wir wünschen uns eine kommunikative Persönlichkeit, die Freude an der Arbeit mit der Jugend hat.

Folgende Aufgaben erwarten Sie:
- Hauptverantwortung für die Jugendarbeit
- Unterricht an der Oberstufe
- Organisation und Betreuung der Katechese
- Gestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten
- Begleitung der Gruppe für voreucharistische Gottesdienste
- Mitarbeit an pfarreilichen Projekten

Der Gemeindeleiter, Herr Roberto Giacomin-Rutishauser, Kirchweg 6, 6033 Buchrain, Telefon 041-440 13 30, gibt Ihnen weitere Auskunft. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an die Kirchenratspräsidentin, Frau Marlis Schmidiger-Burri, Flurstrasse 6, 6033 Buchrain

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist die Stelle eines/r vollamtlichen

Jugendarbeiters/-in / Katecheten/-in

wieder zu besetzen.

Anforderungen:
- Kirchliches Engagement
- Ausbildung in der Katechese und/oder in der Jugendarbeit oder gleichwertige Ausbildung (z. B. Junglehrer/-in)
- Erfahrung auf dem Gebiet der Jugendarbeit
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit

Aufgabenbereich:
Besorgung von Aufgaben auf dem Gebiet der Jugendarbeit im Rahmen von 50% eines Vollpensums, wie
- Kirchliche Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit den Seelsorgern
- Jugend- und Erwachsenenbildung
- Gestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Vorbereitung und Führung eines jährlichen Lagers der drei Churer Pfarreien in der Grössenordnung von zwei Wochen

Erteilung von 12 Wochenstunden Religionsunterricht an der Stadtschule.

Besoldung/Anstellungsbedingungen:
Gemäss Personalverordnung der Kirchgemeinde.

Stellenantritt:
Sommer/Frühherbst 1996.

Anmeldungen:
Bewerbungen sind zu richten an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Auskunft:
Sekretariat der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Tittwiesenstrasse 8, B. Kurz, Telefon 081-24 77 24

Die **katholische Pfarrei Bauen** am Vierwaldstättersee sucht einen

Resignaten

Unser Pfarrer ist aus gesundheitlichen Gründen in seine alte Heimat zurückgekehrt. Seither ist unser Pfarrhaus, das direkt am See steht, leer.

Bauen ist eine kleine Pfarrei mit 220 Einwohnern. Die Pfarrkirche St. Ida und das Pfarrhaus sind neu renoviert. Unser Dorf hat ein mildes, schon fast südlich anmutendes Klima. Es ist über eine sichere Strasse erschlossen.

Wir bieten:
- ein heimeliges Pfarrhaus in freundlicher Umgebung
- eine angemessene Entschädigung für die geleisteten Dienste
- die Mithilfe eines engagierten Kirchen- und Pfarreirates

Wir erwarten vom Resignaten:
- regelmässige Messfeiern in der Pfarrkirche
- Betreuung der Kranken
  (kein Religionsunterricht)

Das Aufgabenpensum kann in gegenseitiger Absprache festgelegt werden.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Benno Bühlmann, Kirchenratspräsident, 6466 Bauen, Telefon 041-878 13 09 oder bei Dekan Josef Suter, Pfarrer, 6454 Flüelen, Telefon 041-870 11 50

Und wo liegt der Unterschied?

Freie Katholische Schulen Zürich
01 - 362 37 60
1.–3. Sekundarklassen
1.–3. Realklassen
1. und 2. Oberschulklasse
10. Schuljahr (Real und Sek)
Gymnasium (1.–4. Klasse)
Sekretariat: Sumatrastr. 31, 8006 Zürich

Gymnasium / DMS St. Klemens
CH-6030 Ebikon LU
041 - 420 16 16
Gymnasium Typ B, Diplommittelschule (von der EDK anerkannt), Internat, Tagesschule, Externat für Jugendliche ab 15.

Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz KKSE

Private Primar- und Sekundarschule Institut Sonnenberg
7324 Vilters
081 - 723 17 31 oder
081 - 723 66 35
• optimale Schülerhilfe • 5-Tage-Woche
• familiäre Atmosphäre • keine Aufnahmeprüfung
Schulstress abbauen – Lernerfolg aufbauen!

Wir sind umfassender, vielleicht. – Auf jeden Fall flexibler.

Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 210 50 55

GYMNASIUM IMMENSEE
6405 Immensee, 041 - 854 11 00
Maturatypen A, B und E
Internat und Tagesschule für Knaben und Mädchen.
Neue Räumlichkeiten für das Internat ab Sommer 1996.

Walterswil – Internats- und Tagesschule im Grünen
5./6. Primarklasse und integrierte Real- und Sekundarschule für Knaben und Mädchen mit Niveaustufen in den Hauptfächern.
Internats- und Tagesschule Walterswil, CH-6340 Baar
041 - 760 05 60

emosse

Die drei katholischen Jugendzeitschriften

Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Kinder- und Jugendpresse (AKJP)
Postfach
6000 Luzern 5

Altersheim Gontenbad

Nach dem Tod unseres bisherigen Hausgeistlichen suchen wir wieder einen

Priester

der für die ca. 60 älteren Menschen und die Schwestern täglich die Eucharistie feiert und den Sonntagsgottesdienst hält.

Der **Hausgeistliche** hat Pension und Logis im Altersheim. Der Lohn wird mit dem Verwalter vereinbart.

Schriftliche Bewerbungen sind erbeten an Franz Breitenmoser, Verwalter, Eggerstandenstrasse 10, 9050 Appenzell, oder an Sr. Irenäa, Altersheim Gontenbad, 9108 Gonten.

Das Hildegard Hospiz ist ein kleines Spital mit 27 Betten in Basel. Seit der Eröffnung vor zehn Jahren konnte fast täglich eine hl. Messe gefeiert werden, zudem ist jeden Freitag stille Anbetung und einmal im Monat eine Anbetung nachtsüber.

Unser Pfarrer ist leider aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage, dieses Amt weiter auszuüben. Wir suchen daher für sofort oder einen zu vereinbarenden Termin einen marianisch gesinnten Priester, zum Beispiel einen

Pfarresignaten

der dieses Amt übernehmen kann, das heisst, die heiligen Messen feiern und wo gewünscht auch Kranke religiös betreuen kann. Es kann eine schöne Einzimmerwohnung zur Verfügung gestellt werden.

Anfragen und Empfehlungen sind erbeten an Cyrill Bürgel, Henric-Petri-Strasse 35, 4010 Basel, Telefon 061 - 205 12 12

In 17 Gemeinden wohnen die Angehörigen unserer Pfarrei St. Marien Thun. Sind sie die spritzige Person, die Lust verspürt, den nötigen Power hineinzutragen in den Bereichen

Jugendarbeit und Unterricht

Auf Schuljahrbeginn ist eine Teilzeitstelle (Halbamt) neu zu besetzen. Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung im Fachbereich Theologie.

Auskunft erteilt Pia E. Gadenz-Mathys, Gemeindeleiterin, Telefon 033 - 22 93 22.

Bewerbungen an die Katholische Kirchgemeinde, Kapellenweg 7, 3600 Thun

Machen Sie Religionsunterricht zu einem Erlebnis!

Gerade Jugendliche betrachten den katholischen Glauben mit einem immer kritischer werdenden Blick. Da ist es für Sie als Religionslehrer sicher nicht immer einfach, den Unterricht attraktiv zu gestalten. Wie wäre es denn mit einigen neuen Ideen, um diese wichtigen Stunden wiederzubeleben?

In unserem Nachschlagewerk «Kreative Schulgottesdienste» finden Sie zahlreiche Musterbeispiele mit vielfältigen Gestaltungsformen für die Vorbereitung und Durchführung kreativer und interessanter Unterrichtsstunden. Der übersichtliche Aufbau erlaubt eine rasche Prüfung und eine situationsspezifische Themenauswahl.

«Kreativer Schulgottesdienst» – Musterbeispiele mit vielfältigen Gestaltungsformen für die Vorbereitung und Durchführung.

Im handlichen A5-Ringordner mit ca. 600 Seiten zum Preis von nur Fr. 198.– inkl. MWSt.

Für jede Art von Schulgottesdienst

Das Arbeitsbuch beinhaltet Lehrbausteine, die je nach Bedarf variiert, gekürzt oder ergänzt werden können. Weg von dem Schema «Monolog – der Lehrer spricht!» hin zu der «Schüler gestalten den Unterricht aktiv mit»-Methode, unterstützt Sie das Werk meisterhaft und lässt Ihnen alle pädagogischen Freiheiten, die Sie für Ihren anspruchsvollen und lehrreichen Unterricht brauchen.

Nehmen Sie Kritikern den Wind aus den Segeln und beziehen Sie auch zu heiklen Themen unserer Zeit offen und klar Stellung. Fragen wie: «Sinn des Lebens», «Ausländer und Übersiedler» oder «Liebe und Sexualität» sind neben den kirchlichen Hauptthemen ausführlich behandelt. Wagen Sie es offen zu sein und vermitteln Sie Jugendlichen die Geborgenheit und Gemeinschaft, die sie suchen!

Mit dem Grundwerk haben Sie Anspruch auf unseren automatisch erfolgenden, vierteljährlichen Ergänzungs-Service. Ø Seitenpreis 95 Rp., separate Verrechnung, jederzeit abbestellbar.

Nutzen Sie unser Angebot und bestellen Sie das Werk mit dem Coupon.

WEKApraxisnah.

WEKA Verlag AG
Hermetschloostrasse 77 Postfach 8010 Zürich Telefon 01-434 88 88 Telefax 01-432 82 01

Bestellcoupon

☒ **Ja**, ich möchte den Schulgottesdienst kreativ gestalten und bestelle

_____ Ex. **«Kreativer Schulgottesdienst»**
Musterbeispiele mit vielfältigen Gestaltungsformen für die Vorbereitung und Durchführung.
Im handlichen A5-Ringordner mit ca. 600 Seiten zum Preis von nur Fr. 198.– inkl. MWSt. Bestell-Nr. 311400

_____ Ex. «**Religionslehrer**»,
Best.-Nr. 64800; Fr. 198.– inkl. MWSt.

_____ Ex. «**Familiengottesdienst**»,
Best.-Nr. 302400; Fr. 198.– inkl. MWSt.

_____ Ex. «**Predigthandbuch**»,
2 Bände, Best.-Nr. 302900; Fr. 198.– inkl. MWSt.

Mit dem Grundwerk haben Sie Anspruch auf unseren automatisch erfolgenden, vierteljährlichen Ergänzungs-Service. Ø Seitenpreis 95 Rp., separate Verrechnung, jederzeit abbestellbar.

161416

Meine Anschrift:

❑ Geschäftsadresse ❑ Privatadresse

Firma: .....

Name: .....

Vorname: .....

Str./Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Telefon: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

Bitte senden Sie den ausgefüllten Bestellschein an:
WEKA Verlag AG, Hermetschloostrasse 77, Postfach 8010 Zürich, Tel. 01-434 88 88 Fax: 01-432 82 01

CHRISTOPH CASETTI

Kleiner Familien-Katechismus

Einfache Darstellung des katholischen Glaubens
176 Seiten, Pb., Fr. 16.–

Die grösste Krise in unserer Kirche ist die Glaubenskrise. Die junge Generation geht der Kirche weitgehend verloren, weil viele junge Menschen den Glauben nicht mehr richtig kennen. Der Grund ist die mangelnde religiöse Unterweisung. Hier sind vor allem die Familien zur Selbsthilfe aufgerufen. Die Eltern sind die ersten Verkünder des Evangeliums für ihre Kinder. Dazu müssen sie den Glauben auch erklären können und mit ihrem Leben bezeugen. Schon in seinem Apostolischen Schreiben «Familiaris consortio» über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute (ebenfalls im Christiana-Verlag) hatte Papst Johannes Paul II. die Schaffung eines Familienkatechismus angeregt. Es ist nicht immer leicht, neugierige Kinderfragen oder kritische Fragen Jugendlicher angemessen zu beantworten. Dieses Buch bietet eine Hilfe für das religiöse Gespräch in den Familien und macht den Glauben in einfacher Sprache für unsere Zeit verständlich.

CHRISTIANA-VERLAG
8260 Stein am Rhein
Tel. 052 - 749 41 31, Fax 052 - 741 20 92

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00

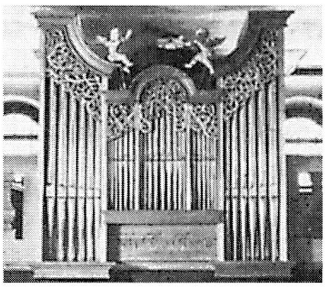
LIENERT KERZEN EINSIEDELN
✆ 055 - 532 381

Familie sucht seriöse/n
Helfer/-in
in einem grossen finanziellen Anliegen.
Wir bitten um Ihre Hilfe und danken sehr.

Chiffre 1732, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Röm.-Kath. Landeskirche des Kantons Aargau

Die Röm.-Kath. Landeskirche des Kantons Aargau sucht im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung eine **theologische**

Erwachsenenbildnerin

Der Aufgabenbereich (100 Stellenprozente) ist ein doppelter:

- **regionale Erwachsenenbildung** im Dekanat Aarau

subsidiär pfarreiliche und überpfarreiliche Bildungsarbeit, beispielsweise Glaubens- und Bibelkurse, Elternarbeit, Arbeit mit Pfarreiräten, verschiedenste kirchliche Themen.

- **Frau und Kirche**

Hier geht es um die feministisch-theologische Arbeit im Kanton Aargau, die Förderung der Anliegen der Frauen in der Kirche und die Erschliessung des Evangeliums mit Frauen für Frauen und Männer.

Voraussetzungen für diesen Dienst sind:
- ein abgeschlossenes Studium der katholischen Theologie
- praktische Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Zusatzausbildung in theologischen Fachbereichen und/oder in Erwachsenenbildung
- Praxis in Erwachsenenbildung
- für den Bereich Frau und Kirche wird eine Spezialisierung in feministischer Theologie erwartet

Eine Teilung der Stelle in die beiden Bereiche (je 50%) ist grundsätzlich möglich.

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit Angabe von Referenzen sind bis 26. April 1996 zu richten an das Bischöfliche Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Auskünfte erteilen:
Dr. Odo Camponovo, Kantonaldekanat, Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen, Telefon 056 - 426 08 71 oder 056 - 221 62 55

AZA 6002 I UZERN
14–15/4. 4. 96
80
0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen